

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

336 (4.12.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741215)

in München für eine Angelegenheit der deutschen Nation erklärt haben. Das alles ist, mit Verlaub zu sagen, Unfuss. Würde die Trifolore in der Tat in den Staub gezogen, so wäre das allerdings auch für uns ein Grund, die Entfernung des Bildes zu betreiben. Aber das geschieht hier gar nicht; ein Krieger ist in die Riege gesunken und neigt vor dem heranreitenden Preußenkönig die offenbar erbeutete französische Fahne. Das ist alles, und etwas Taktloses und gar Herausforderndes wird man darin kaum finden können. Aber diese drei Schinken an der Längswand über dem Präsidentensitz haben einen anderen und erheblichen Fehler: sie sind — für Parlamente immer eine äußerst gefährliche Eigenschaft — geradezu bedrohlich langweilig. Und dann: müssen's denn überhaupt Schlachtenbilder sein? Wir Deutsche haben doch weit Gott eine stolze und reiche Geschichte. Soll unser patriotisches Hochgefühl sich denn partout immer an Schlachtenbildern entzünden? Man wird uns einwenden, daß auch ein Volk von dem Geschmack und der Kultur des französischen das Schlachtenbild pflege. Das ist richtig. Die Franzosen haben sogar fast alle Säle des Verailier Schlosses, in denen einst 15 000 Menschen dafr sorgten, daß le roi s'amuse, mit derlei gleichgültigen Kram vollgestopft. Dafür ist das heutige Versailles denn auch eine Staubkammer geworden der Langeweile. In den Reichstagsaal gehören Bilder von zwingender, lebensprägnanter Kraft. Gibt's die nicht, dann kehre man lieber wieder zu der schlichten, braunen, indifferenten Leinwandtapete zurück. Die wirkt dann vielleicht noch wie ein Symbol.

Rechtsanwaltskoren.

Die kleine Justizreform, die gegenwärtig bei einer Kommission des Reichstags ruht, zieht die Rechtsanwälte in Mitleidenhaft. Nun werden die Rechtsanwälte, wenn sie durch Änderungen, die im Interesse der Rechtspflege und des Publikums liegen, ungünstiger gestellt werden, das tragen müssen; ihr eigenes Interesse muß hinter jenen zurücktreten. Andererseits hat gute Rechtspflege zu einer ihrer wichtigsten Voraussetzungen einen guten Rechtsanwaltsstand, und es erscheint nicht unangebracht, an den Punkten, wo es möglich ist, den Rechtsanwaltskompensationen zu gewähren. Der Weg nach den Sonderrechten und andere Neuerungen haben die Rechtsanwälte geschädigt. Man kann sagen, daß sie obgleich nur so wie 1879 honoriert werden. Es wäre wohl nicht unbillig, wenn gelegentlich der Verringerung der amtsergerichtlichen Zuständigkeit über die Regierungsvorlage hinaus eine Aufbesserung der Gehälter für gewisse anwaltliche Leistungen herbeigeführt würde.

Untericht im Kuratoren.

Die „Kön. Volksz.“ gibt folgende Aufzählung wieder: An einer höheren Lehranstalt bemüht man sich mit anerkanntem Eifer, den Schülern das Kuratorenamt zu veranschaulichen. Die Empfänger der hiesigen Schulbildung sind zu erwarten, daß diese Rektionen, die während der anderen Unterrichtsstunden stattfinden, in ziemlich starker Weise fassen, scheint man nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen. Wenigstens fanden in den letzten Jahren auch derartige Kurse statt, die jedesmal eine etwa zweifelhafte Gesamtprobe mit Vorträgen, Kuratoren usw. in durchaus zweifelhafte Weise krönte.

Husland.

Das Geheiß der Infanterie.

Der englische Vizemarschall Binnis erklärte in einer Rede in Dover: Seiner Auffassung nach sei der Einfall einer deutschen Armee in England durchaus nicht unmöglich. Als Beispiel führte er an, daß es ihm während der Wanderschaft als Marschall der hiesigen britischen Flotte gelungen sei, eine massierte Armee von 70 000 Mann an der schottischen Küste zu landen, ohne daß sich von der englischen Verteidigungsflotte auch nur eine Spur gezeigt hätte. Allerdings sei dies Unternehmen durch die besten Nebel begünstigt worden, aber es wäre auch ohne diese unerwartete Hilfe gelungen. Mitbin sei er der Meinung, daß Großbritannien unbedingt auch eine starke Armee haben müsse.

Korruption der Moskauer Polizei.

Senator Garin hat die Unterjüngung der Moskauer Polizeizustände beendet. Das Ergebnis ist für die Geheimpolizei schwer belastend. Es wurde festgestellt, daß die Geheimpolizei seit Jahren in Verbindung mit dem Moskauer Verbrechertum arbeitete und gemeinsam mit den Verbrechern Morde, Raubüberfälle und Erpressungen ins Werk stellte. Die Stadt war hierzu in besondere Bezirke eingeteilt, in denen den einzelnen Verbrecherbanden gegen Ab-

gabe eines bestimmten Prozentsatzes ihrer Beute volle Freiheit gesichert war. Der ehemalige Stadthauptmann Generalmajor Reinhold wird wegen Fälschung, Verschleichung, Mord und Erpressung vor das Gericht gestellt worden. Auf Befehl des Kaisers ist der Generalmajor Rentelegu zur Untersuchung der Polizeizustände in Moskau eingetroffen.

Unpolitisches.

Maxim über die Luftschiffe zu Kriegszwecken. Der amerikanische Ingenieur und Erfinder Sir Giram Maxim erklärte das Briggische Luftschiff mit geringfügigen Verbesserungen für sehr brauchbar zu Kriegszwecken. In einem Kriege mit England würden kontinentale Staaten sich zweifellos vornehmlich auf Seekrieg verlassen (?). Er wisse von einem französischen Kollegen, der bequeme von Paris nach London fliegen könne. Zur Verteidigung Englands empfahl Sir Giram Maxim seinen Herren, den Mitgliedern der Aero-Nautical Society, einen von ihm selbst erfundenen Ballonmotor leichtester Konstruktion (!). Auch General Baden-Powell sprach sich für schenke Schaffung einer englischen Militärluftschiff-Flotte aus.

Drville Wright ist von den Verletzungen, die er bei seinem Unfall bei Fort Myer erlitten hat, völlig wieder hergestellt und wird sich, einer Meldung aus Canton zufolge, in etwa 14 Tagen nach Europa einschiffen, um seinen Bruder Wilbur abzuholen, der heimkehren wird. Rühm die Experimente der Brüder Wright und deren Schüler ist zu hören, in Südfrankreich, ein neuer Flugplatz in Aussicht genommen, den der dortige Gemeinderat zur Verfügung stellt.

Das Werk einer Meineligen. Infolge einer falschen eiblichen Aussage der Tochter eines Barmer Wirtes ist der Fabrikarbeiter Klamm aus Barmen vom Oberfelder Schwurgericht wegen schweren Mordjudeverbrechens zu fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt worden. Als ich die Unrichtigkeit der Aussage des Mädchens herausstellte, wurde Klamm sofort aus dem Zuchthaus, in dem er schon beinahe zwei Jahre gefesselt hatte, entlassen und von der Staatsanwaltschaft das Wiederaufnahmeverfahren gegen ihn eingeleitet. Gestern wurde er nun nach längerer nichtöffentlicher Verhandlung vollständig freigesprochen. Die Meinelige, ein noch ganz junges Mädchen, wurde von der Strafkammer zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Selbstbekenntnis der Ilse Frapan.

Der tragische Tod der Dichterin Ilse Frapan, die, wie wir gestern unter den Depeschen berichteten, ihr selbstgewolltes Lebensende durch die Riegel ihrer Freundin fand, bringt ein Dasein zum Abschluß, das reich an schweren Kämpfen und Entbehrungen, aber auch reich an stolzem Streben und schönen Erfolgen war. Ein leidenschaftlich missliebendes Frauenherz schlug in all ihren Wüthen und vergabte die dumpfe Enge einer beschränkten bürgerlichen Welt mit der Wärme eines starken, gütigen Verlebens. Ihr Beites und künstlerisch Reifes hat sie in einigen ihrer Romane gegeben, die in einem gut beobachteten Auschnitt alltäglichen Geschehens die Freiheit reichen Empfindungslebens und ungebrochene Idealität der Gesinnung sich enthalten lassen. Wunderliche Hamburger Ideale, morrische „Duerbse“, wohnen durch ihre Geschichten, über denen ein feiner originaler Duft altbamburgischen Lebens liegt; doch auch aus ihrer zweiten Heimat, Schwaben, wo sie die Jahre ihres Studiums verbrachte, sind ihre stark poetischen Motive entworfen, die sie mit knapper, tragischer Gewalt durchzuführen vermochte. Ihre größeren Romane, in denen sich die Sturmjahre der modernen Frauenbewegung unruhig wieder spiegeln, leiden unter einer zu starken Anteilnahme an den geschilderten Problemen, die nicht selten die Objektivität des echten Dichters vernichten läßt, und an einer gewissen Zerfahrenheit der Charakteristik. Doch auch in ihnen spricht sich eine große Begabung und vor allem der Bekenntnisdrang einer starken Persönlichkeit aus, die in Jubel und Verzweiflung, in allen Höhen und Tiefen die Vielgestaltigkeit des Lebens ausgekostet. Dieses intensive Erleben der Dinge, das als notwendige Ergänzung ein mildes Grauen vor einem Sein in Krankheit und Siedung in sich schließen mußte, ist rein ausgedrückt in einer Autobiographie der Dichterin, die sie vor einiger Zeit im „Literarischen Echo“ veröffentlichte und die nun im Schatten dieses fruchtbaren Endes in einer besonderen Beleuchtung erscheinen mag. Es ist ein Hymnus auf das

Leben und die Schönheit der Welt, mit dem sie beginnt. „Als mich die Natur so machte, wie ich dann gewachsen bin, — aller Freuden dieser schönen Erde genießend, reich an Begeisterung, Lust und Gelände, — verband sich ihr in glücklicher Laune das Schicksal, das so selten glückliche Launen hat, und schenkte mir mit vollen Händen alles, was ich begehre: — nein, viel mehr! Ein Elternhaus, in dem eine jugendliche, trostherge, für alle Schöne aufgeschlossene Mutterseele den Ton angab, laudhafte Gesellin, schwärmerisch bewundernde Lehrer, mit sechzehn Jahren selbstbewusstes Welt, — ich war fast vierzehn Jahre lang Lehrerin, ehe ich mich „Loszulassen“ wagen durfte. Dann Kampf zwischen alten und neuen Anschauungen, — aus dem warmen Heile fortgerissen — nicht um einer Liebhaber willen, nein, um Darwin und Haeckel, um Deszendenztheorie und Evolution.“ Dann erzählt Ilse Frapan von ihrer Freundin, die sie früh fürs Leben gefunden, die ihr zum Schluss den schwersten Dienst geleistet, mit der sie zusammen in den Tod gegangen ist. „Reich war mir, der große Wurf! — gelingen, ich ward die Freundin einer Freundin, deren Herz mein Mar war und noch ist, denn nie waren wir seit damals getrennt. Sie, Malerin, ich Schriftstellerin, — so schlugen wir uns durch. Zu Storn nach Hannover, zu Wüher nach Stuttgart, zu Paul Heise nach München, überall geführt, gelehrt, geliebt, befreundet. Erlaucht, Geister, die dem Reutling vorgeleuchtet, — mein ganzes Leben ist ein Dank an Euch! Dann zog es mich mächtig zur Naturwissenschaft und zu dem herrlichen Lande, das wie der frische Morgen der Zukunft am alten, moosgetriebenen Stamm Europa ist: nach Jülich, in die alpenländische Schweiz. Noch einmal ein neuer Anfang, — noch einmal Studentin. Wundervolle Zeit! — „Der beste Mann, den ich geliebt, ward mein, und es war mir das Glück begeben, ihn an meiner Seite zum Dichter, zur poetischen Stimme seiner lauslichen Heimat sich entwickeln zu sehen. Wie meine Freundin mir die tägliche, lebendige Beziehung zur Malerei schenkte, so schenkte er mir den ganzen Orient.“ Die Dichterin hatte sich in Jülich mit dem Armerer Alurion verheiratet und die Leiden dieses gehegten Volkes, dem ihr Mann angehörte, wurden auch die ihren. Sie begleitete ihn auf einer Reise nach dem Kaukasus, und ihr Talent schaffte neue Anregungen aus der fremden Welt. „Im Vollglück“ hatte sie im Sommer 1907 ihre autobiographische Skizze geschrieben; in grenzenloser Trauer setzte sie ein Schlusswort hinzu, in dem sie von einem Unheil berichtete, das sie kurz darauf betraf: „Die Familie meines Mannes war von dem armenischen Schicksal ereilt worden. Der greise Vater ward auf offener Straße in Baku von den Mohammedanern erschlagen, die Häuser der Familie von russischen Soldaten geplündert, was man nicht wegschleppen konnte, mit Äxten zerhackt, Feuer an die Mauern gelegt und alles verbrannt. Die alte Mutter, die verwitweten Schwestern, die kleinen Kinder in den Töb verunglückt, hilflos, obdachlos. Wo ist die Erde, die ihnen Brot schenken könnte! Da heißt es nun, mit größerem Werkzeuge zu schaffen. Im chemischen Laboratorium wieder fassen, statt am Schreibtisch. Ach, von allen Rufen die schwerste ist — Geld zu verdienen! Unter heller Himmels hängt voll schwarzer Wolken. Ganz Europa liegt zwischen ihm und mir.“ Aber, — wo eine Welt in Flammen steht, wer darf da fliegen über verengte Flügel.“ Von diesen Schicksalschlägen, zu denen wohl noch Jülich vor Strantheit kam, hat sich die Dichterin nicht mehr auferichtet. Sie, die so hoffnungsvoll geschrieben: „Mein Beites liegt noch vor mir, das Beste, das ich zu geben habe, habe ich noch nicht gefunden“, verweigerte am Leben und an der Zukunft und suchte im Tod die letzte Rettung.

Ueber das erschütternde Ende der Roman- schriftstellerin Ilse Frapan wird aus Genuf noch gemeldet: Ilse Frapan war längere Zeit schwer leidend; sie hielt sich selbst für unheilbar krank und entschloß sich zu einem freiwilligen Tode. Da ihr zum Selbstmord aber der Mut fehlte, so bat sie ihre Freundin Mandelbaum, die im Schlaf zu erwachen. Seit zwei Tagen war der Bruder der Frapan in Genuf anwesend, weil er im Hinblick auf den bedenklichen Zustand der Schwester das Schlimmste fürchtete. Vorgefunden früh 4/3 Uhr lag sie im Bett, Mandelbaum zu dem in einer anderen Wohnung einwirkten Bruder und meldete ihm, daß seine Schwester im Sterben liege. Dann kehrte sie sofort in die Produktion der Frapan zurück, nachdem Herr Frapan die Befürderung gegeben, daß er unbefähigt folgen werde. Als er erfuhr, fand er das Zimmer von innen verschlossen. Beim Öffnen bot sich ihm ein gräßlicher Anblick. Ilse Frapan lag mit einem

Wie läßt sich unser Theater moderner gestalten?

Man hört jetzt allgemein die Klage, daß hier zu wenig Neues geboten und die dramatische Produktion der Gegenwart zu lang bedacht werde. In der Tat, warum bekommen wir nicht alle vierzehn Tage ein modernes Stück, besonders ein modernes Lust- oder Schauspiel, zu sehen? Was hier gewöhnlich am Donnerstag aufgeführt wird, ist meist abgeplustert und veraltet, die Einförmigkeit dieser alten Sachen erfordert aber nicht weniger Mühe und Sorgfalt, als ein neues Stück verurteilen würde. Der Einwand, es gäbe nichts Neues, ist nicht stichhaltig. Es herrscht sogar eine gewisse Ueberproduktion, und wenn viele neue dramatische Arbeiten doch hundertmal seufzender und seufzender als die alten Ländchen, bei deren Anblick man vor Langeweile vergeht. In den neueren Stücken, die einigermaßen an anderen Bühnen gefallen haben, pulsiert doch etwas von dem Leben und den Ideen unserer Zeit, jedenfalls empfängt man neue Eindrücke. Auch gibt es in jedem Jahre einige beachtenswerte Werke, wann aber tauchen sie an unserer Bühne auf? Selten genug in der Spielzeit, wo sie anderwärts das Licht der Kampe erlebten, mitunter erst Jahre nachher. Das sind meistlich belagerte Zustände; äußert man sich darüber, so heißt es: Die Tantiemen für Neuverpflichtungen sind zu hoch, sind für Oldenburg unerschwinglich.

Da möchten wir der Leitung des Theaters und den Theaterfreunden in Oldenburg und im Lande einen Vorschlag zur Beachtung und zur Prüfung auf die Möglichkeit seiner Verwirklichung unterbreiten. Sollten sich nicht hundert bis zweihundert ständige Besucher und Liebhaber des Theaters finden, die sich für die Dedung der Tantieme der aufzuführen-

den neuesten Erscheinungen, namentlich auf dem Gebiete des Lust- und Schauspiels, als Subskribenten verbürgen? Es kann sich, wenn die angemessene Anzahl ständiger Theaterfreunde zutrifft, um einen Betrag von höchstens 1 Mark für die Person bei jedem neuen Stück handeln. So viel gibt wohl ein Theaterliebhaber für das Hauptvergügen, der Premiere eines lustigen oder interessanten alternen Stücks Bühnenstückes beizumessen, gerne mehr aus. Wenn sich hundert bis zweihundert Personen zu diesem Opfer — das der Einbuße einiger Zigarren oder einiger Glas Bier alle zwei Wochen entspricht — zusammenfinden und die Kosten der Tantiemen decken, dann hat die Theaterleitung keinen Grund mehr, sich der modernen Produktion auf der Bühne leider fast absolut zu verschließen, wie es anscheinend mehr und mehr geschieht. Neue interessante und heitere Schöpfungen werden durchsichtliche dieselbe Anziehungskraft ausüben, die jetzt einer neuen Operette beizumessen ist. An den Einnahmen und am Wohlstand wird man es bald spüren, besonders, wenn dann auch für die Auswärtigen noch außer der wöchentlichen Vorstellung von Zeit zu Zeit eine besondere angelegt wird. Es gibt geistig angeregte Leute in den theaterlosen Städten genug, die nur auf neue Stücke lauern.

Erläutert sich die Leitung des Theaters mit dem vorgezeichneten Modus rühmlicher Selbststeuerung eines Stammes von Theaterbesuchern in Stadt und Land einverleiben, — und ich sehe keinen praktischen Grund, weshalb es nicht tun sollte, im Falle der Vorschlag überhaupt realisierbar ist, — dann handelt es sich noch um die Auswahl der neuesten Stücke. Hier geht um die Intendanz und die neue Direktion (Ulrichs wird ja leider fort) den Anregungen aus dem Kreise der Liebhaber oder den Vorschlägen der Kritik sicherlich gern zugänglich sein; die Entscheidung verbleibt

selbstverständlich der Leitung. Es wird sich lebendige und vielleicht auch streitbare Teilnahme in allerlei Einfühlungen und Wünschen in der Person finden, die ganze Theaterfrage gewinnt an Bedeutung und Anziehungskraft. Vielleicht gelangen wir dann auch zu Uraufführungen, und dadurch kann die hiesige Bühne auch nach außen hin wieder das Ansehen gewinnen, das sie zu den Zeiten Julius Mosens und Adolf Stahr's besaß. Der Geist ist bekanntlich auch in dem Schwachen mächtig; kleine Bühnen sind oft genug vorbildlich geworden und haben sogar auf die Produktion bestimmend mit eingewirkt. Wird erst wieder von Uraufführungen neuer Werke in Oldenburg draußen in den Wäldern gemeldet, so kommen die Verfasser ganz von selber und reihen ihre Schöpfungen ein. Das ist für die ganze Reichslands ehrenvoll und nützlich ist, wenn auf diesem Wege von Zeit zu Zeit wieder die Aufmerksamkeit weite Kreise auf unsere Bühne gelenkt wird, bedarf keines weiteren Wortes.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Erfüllung aller dieser Hoffnungen und Wünsche ist, wie mir scheint, in erster Reihe von finanziellen Erwägungen abhängig. Vielleicht lassen sich diese unserer oder einem besseren Vorschlag gemäß beilegen.

Es handelt sich um nichts mehr oder weniger als den Versuch, dem Oldenburgischen Theater einen modernen Zug und Aufwindung zu geben, und es wäre mir lieb, wenn Gönner und Freunde des Theaters, die mit meinem Vorschlag sympathisieren, mir dies immer schon durch eine Zeile mitteilen wollen. Findet mein Vorschlag keine Gegenliebe, so bedauere ich doch nicht, ihn getan zu haben. Er war dann wieder einmal eine schöne Illusion.

Dr. Richard Samel.

Schuf in den Schäften tot im Bett, während die Mandelbaum durch einen Revolverkugelhieb entsetzt am Boden lag. Auf dem Nachrichtlichen befand sich ein Brief der Frau, in dem sie den Sachverhalt aufklärt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Verantwortung des Verlegers ist gestattet. Der Nachdruck unter der Verantwortung des Verlegers ist gestattet.

Oldenburg, 4. Dezember.

* Vom Hofe. Die Rückkehr des Großherzogs erfolgt am nächsten Nachmittag um 5 Uhr.

* Ordnungssache. Nachdem vom Kaiser dem Ranggerichtspräsidenten a. D. Niemöller in Oldenburg der Kronorden 2. Klasse verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnung erteilt.

* Der Singverein veranstaltet heute Abend seine erste Orchesterprobe am dem Wendesohn-Kongert, das am Montag und Dienstag stattfindet. (Siehe auch den Art. in der 2. Beilage.)

* 172 Entwürfe für das neue Ministerial- und Landtagsgebäude sind beim Ministerium eingelaufen. Sie werden demnächst öffentlich ausgestellt werden. Ueber den Ort und den Zeitpunkt sind noch keine Bestimmungen getroffen, ebenso steht noch nicht fest, wann das Baugeschäft aufgenommen wird.

* Nach dem letzten zur Verteilung gelangten Reichshaushaltungs-Etat sind für 1909 an Beihilfen eingestellt: Für die Gemeinde Pant 29 500 M. (mehr 11 500 M.); für die Stadtgemeinde Heppens 17 700 M. (mehr 8700 M.); für die Gemeinde Neuen 6700 M. (mehr 1700 M.). Die Gesamterhöhung beträgt demnach 21 900 M. Im Jahre 1908 wurden die Beihilfen für die Gemeinden von 15 000 M. auf 32 000 M. erhöht. Für die übrigen in Frage kommenden Gemeinden sind die Beihilfen nicht erhöht. Die höchste Beihilfe erhält Pant mit 29 500 M., dann folgt Heil mit 28 000 M., Heppens mit 17 700 M., Ellerbeck mit 12 000 M. Alle übrigen Gemeinden erhalten Beihilfen unter 10 000 M.

* Großherzogliches Theater. Auf vielseitigen Wunsch wird morgen statt der angekündigten Vorstellung „Ein Glas Wasser“ gegeben werden. Diejenigen, die schon Billets gekauft haben und „Der Sohn der Wildnis“ sehen wollten, können das Geld zurück erhalten oder ihr Billet an der Kasse umtauschen.

* Der Direktor des hiesigen Elektrizitätswerkes, Herr Schreier, tritt am 1. Januar 1909 in die Direktion der Berliner Wasserleitungswerke in Steglitz ein. Man sieht den Lebenswandel und kenntnisreichen kaufmännischen Leiter unseres hiesigen Elektrizitätswerkes hier ungern scheiden.

* Juan de Manen. Manen erhielt vom König von Spanien das Großkreuz Karls III., mit dessen Verleihung der persönliche Adel verbunden ist.

* Der gefeierte Vortrag in der „Union“ von ca. 100 Personen besucht. Schriftsteller Emil Peters aus Köln, 1. Vorsitzender des deutschen Vereins für Regeneration, sprach etwa 1 1/2 Stunden äußerst fesselnd über das Thema „Liebe und Ehe“. Der Vortrag war streng wissenschaftlich, allgemein verständlich und sehr begehrt. Die Zuhörer dankten dem Redner durch rauschenden Beifall.

* Diebstähle und Diebstahlserbünde. Eine Erziehung, die ebenfalls ursächlich zusammenhängt mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit, sind die Diebstahlserbünde und

Diebstähle, die hier in letzter Zeit ausgeführt wurden. In ein Haus an der Staulinie schlich sich vor einigen Abenden ein Mann ein, während mehrere andere draußen Schmiere standen. Der Einzliche kam auch glücklich in Räume, in denen es für ihn Beute gab. Dann wurde er aber von einem Mitbewohner überrascht und fuchte das Weite. Er und auch seine Komplizen entkamen. — In der Nadorferstraße schlich sich vor einigen Abenden in der Dunkelheit ein Mann in einen Garten, zweifelsohne, um eine Diebstahlgelegenheit auszunutzen. Nicht lange danach wurden die Bewohner des Hauses durch das Benehmen des Hundes aufmerksam und hielten Nachschau. Der verdächtige Mann entflohen und entkam. — Auf dem Döbben hatte ein Einzliche mehr Erfolg. Er erbeutete einige Strümpfe und Wäsche, stieß und entkam glücklich damit, obwohl er von einem Dienstmädchen überumpelt wurde. — Der Diebstahl bei Dr. Roth, bei dem die Diebe seinerzeit große Beute machten, ist noch nicht aufgeklärt.

* Für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Westfalen gingen weiter ein: Vom Kriegerverein Marienthal 1450 M.; v. St. 1 M.; gesammelt aus einer Sothzeit im „Grünen Hof“ 850 M.; gesendet von Gästen der Bahnhofswirtschaft in Zetel 2050 M.; Sch. 6 M.; zusammen 5015 M.; insgesamt mit den 31975 M. von vorgestern 36990 M. Herzlichen Dank!

* Wettervorhersage. Ruhig, kälter. Teilweise neblig, sonst trocken.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Beamtenverein und Wohnungsgeldzuschuß.

Warum wird vom Vorstande des Beamtenvereins keine Veranlassung angelegt, um zu dem Wohnungsgeldzuschuß Stellung zu nehmen? Der Beamtenverein ist doch dazu da, die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten, und gerade dieser Verein, in welchem sich Mitglieder aller Beamtengruppen und Anhänger der verschiedenen politischen Parteien zusammengefunden haben, ist am besten in der Lage, den verschiedenen Wünschen der Beamten gerecht zu werden. Jetzt scheinen ja die Nationalliberalen die Gelegenheit benützen zu wollen, um sich bei den Beamten einen weissen Fuß zu machen. Es wird ihnen aber wohl nicht ganz viel nützen, da uns Beamten nur zu gut bekannt ist, daß wir die künstliche Vertenerung der ganzen Lebenshaltung, unter der wir alle leiden, den Nationalliberalen zu verdanken haben. Die Nationalliberalen sind bei den Sozialverbänden im Reichstage eifrige Vertreter der hohen Bälle gewesen und haben dadurch uns Beamten die Lebenshaltung in bedauerlicher Weise verteuert. Das werden wir so leicht nicht wieder vergessen. Soll es zu einer einheitlichen und einmütigen Rumbildung der Beamtenchaft kommen, so muß nicht eine politische Partei gelindert vorgehen, sondern der Beamtenverein muß die Sache in die Hand nehmen.

Ein Beamter.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Beginn der Mobilisierung in Oesterreich.

Prag, 4. Dez. Mit großer Bestimmtheit erhalten wir hier die Kriegsgerichte, welche durch die Abberufung

eines Teiles der hiesigen Garnison nach dem Süden neue Nahrung erhielten. Das hier garnisonierende Infanterieregiment 75 ist gestern nachmittags 3 Uhr mit zwei Extrazügen nach Bosnien abgegangen. Es verläuft hier gerüchweise, daß heute die gesamte Prager Garnison bis auf einige Bataillone nach Bosnien abgehen soll. Auch aus anderen Garnisonen Bosniens sind Mannschaften an die bosnisch-serbische Grenze abgegangen. Die tschechischen Sozialisten haben für nächsten Dienstag eine Protestversammlung gegen die kriegerische Regierungspolitik einberufen.

Gewehrdiebstähle.

Berlin, 4. Dez. Wegen Wapendiebstahls in der 78 nigtigen Gewehrfabrik zu Erfurt wurden, wie die Morgenblätter melden, bis jetzt sieben Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Bergsturz.

Mailand, 4. Dez. Es bestätigt sich, daß bei dem Bergsturz bei St. Lucano 27 Menschen getötet und 9 verwundet wurden. Die Rettungsarbeiten sind durch drohende Nachstürze sehr gefährdet. Eine Kompanie Alpenjäger, sowie alle arbeitsfähigen Männer der Gegend arbeiten fieberhaft am Rettungswerke.

Türkische Mobilisierung.

Köln, 4. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Belgrad vom 3. Dez.: Bisher sind im Bereiche des 3. Korps 72 000 Flakins eingetroffen. Die von Konstantinopel eingetroffenen Gelehrten sind unzureichend für die Verpflegung der Truppen. Die Armeelieferanten drohen mit Einstellung der Lieferungen, falls nicht sofort Zahlung erfolgt.

Holland und England.

Rotterdam, 4. Dez. Der „Nieuw Rotterdamse Kurier“ wurde gestern Abend nach Informationen an zuhändiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß die Sensationsmeldungen über einen näheren Anschluß Hollands an England unbegründet seien.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Bock. Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kloppe. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Adolfs. Druck und Verlag von B. Schaf, sämtlich in Oldenburg.

Das Geheimnis, um vorwärts zu kommen, liegt in der Anweisung gediegener Bildung und Erweiterung seiner Kenntnisse. Vorwärts treibt alles, ob nach Licht und Nacht, ob nach auskömmlicher Stellung im Leben. Ist ein raffisches dahinjagende Zeit stellt im Kampfe um die Erfindung, in welchem Berufe und in welchem Gewerbe es auch sei, die höchsten Ansprüche, und wer nicht unterliegen will, der bedarf einer geistigen Ausbildung und Fortbildung, wie sie die beste Schule allein nicht zu bieten vermag. Hier bietet sich ein zuverlässiger Helfer in dem umfangreichen Fachwerke „Dauerschule der Bildung und des Wissens“, einer Bibliothek, die, wie schon der Name sagt, ein treuer Schatz des Hauses, der Familie im wahren Sinne des Wortes sein will, die allen Vorwärtstrebenden die Möglichkeit bietet, sich durch Selbstunterricht alle jene Kenntnisse, jenes allgemeine Wissen anzueignen, ohne welches sie niemals das gesteckte Ziel erreichen würden. Die große Reichhaltigkeit des Werkes lernt man aus dem unteren heutigen Nummer von der Verlagsbuchhandlung Langmartin & Co., Breslau XVI., beigelegten Prospekten kennen, welche Firma die Anschaffung durch Gewährung bequemer Teilzahlungen erleichtert.

15%

Rabatt.

15%

Rabatt.

Jetzt billiger Weihnachts-Verkauf! Jetzt äusserst billige Preise!

Herren-Taschenuhren.

Schlüssel- und Remontoir in Nickel, Messing, Stahl, Silber und Gold.
Nadeluhren von 5 M. an.
Silberne Uhren mit Goldrand von 12 M. an.
Anteruhren von 27 M. an bis zu den teuersten.
Damenuhren von 7,50 M. an.
Goldene Damenuhren von 19,50 M. an, Star. und 14kar. Marie Saden.
Goldene Herrenuhren von 50 bis 200 M. und teurer.

Wanduhr.

einfache 2 M., bis zu den feinsten, mit Musik 12 M. Kollektale Auswahl.
Solar-, Stand- und Rippuhren, von 6,80 M. an, schöne, moderne Muster.
Küchenuhren von 6—16 M., reizende Neuheiten.
Runde Wanduhren in Aufbaum und Tisch, schon von 10 M. an.
Militärische Marineuhren von 8 M. an.
Kontoruhren von 12 M. an.

Schwarzwalder Uhren mit Kettenaufsatz von 95 M. an.
Kettenuhren von 11 M. an.
Regulatoren von 10 M. an bis 32 M., mit wunderbaren Gongschlägen, schöne Gehäuse.
Kreiselwinger in allen Ausführungen, in Aufbaum u. Tisch, harte Muster im Jugendstil, billig.
Telephonuhren 5 M. Unentbehrlich für Telefonbesitzer.

Silberne Ketten

von 3 M. an.

Nickelketten

von 30 M. bis 3 M. Kollektale Auswahl.
Nickelketten, trägt sich wie Silber, äußerst billig.
Ketten in Garnier, Amerikaner, Goldtonale von 3 M. an bis zu den feinsten.
Lange Damen-Kettchen von 1 M. an bis zu den teuersten. Unvergleichliche Auswahl hierin.
Goldene Damenketten von 25 M. bis 150 M.

Goldene Herrenketten v. 35 M. bis 150 M.
Kettchen von 1 M. an.
Moderne Schieber für lange Kettchen.
Seid. Uhrschmüre v. 30 M. an. Haarleisten-Verzählung billig.
Schwarze Perl-Ketten von 50 M. an.
Wollene und Lederuhrschmüre 20 M.
Alle vorkommenden Gold-Reparaturen werden sauber ausgeführt.

:: Anhänger, ::

in Doublet von 50 M. an, in Nickel von 30 M. an, in Silber von 40 M. an.
Medaillons zum Fesseln von 2 M. an.
Armbänder in Doublet von 2,50 M. an.
Armbänder in Silber von 2,50 M. an.
Abada von 1 M. an.
Brochen in Gold von 4 M. an, in Doublet von 1 M. an, in Silber von 80 M. an.

Ringe in Gold von 4 M. an, in Doublet von 2 M. an, in Silber von 30 M. an.
Ohrringe in Gold v. 8 M. an, in Doublet von 1 M. an, in Silber von 30 M. an.
Ohrlöcher werden gratis gebohrt, schmerzlos.
Schlissanadeln in Gold von 4 M. an.
in Doublet von 1 M. an.
Manschettenknöpfe in Gold von 5 M. an, in Doublet von 1 M. an, in Silber von 1,50 M. an.
Verhemd- und Kragnetknöpfe, Garnitur von 1 M. an.

Trauringe

von 3 M. an.
Augenloze Trauringe in 8. und 14kar. nach Gewicht, d. Paar von 12 M. an.

Optische Waren.

Gute Zeissgläser von 1 M. an. Opern- u. Ferngläser, schwarz, mit Lederbündel, von 1,50 bis 45 M.
bessere Theatergläser in den verschied. Ausführungen.

Vorquetten in Celluloid, Kunstschud und echt Schildkröte von 2,40 M. an bis 28 M.
Gute Herren- u. Damen-Brillen von 50 M. (gute Gläser) bis zu den feinsten.
Nadelbrillen 1,20 M. (echt Kathenower).
Sportklemmer 1 Mark. (echt Kathenower).
Muschel-Klemmer und Brillen von 2 M. an.
Gute Nadelklemmer mit Gläsern von 1,50 Mark an. (echt Kathenower).
Kneifer und Brillen in Doublet schon von 5 M. an.
Goldene Kneifer und Brillen, Star. und 14kar. 12—36 M., nach Gewicht.
Kneifer in Kunstschud u. Horn billig.
Zimmer- u. Thermometer, von 40 M. an, Renfer-Thermometer, Bade- u. Thermometer, ärztliche Thermometer sehr billig.
Barometer, feinste Werke, mit und ohne Thermometer, von 5 M. an.
Wetterhäuter 75 M.
Schülerlinsen von 20 M. an.

Emil Brand, Uhrmacher und Optiker, Oldenburg i. Gr., Saarenstraße. :: Fernspr. 739.

6 gelehrte Uhrmacher im Hause.

15%

Rabatt.

15%

Rabatt.

In unsern Schaufenstern sind
moderne Herrenstiefel u. Damenstiefel

in den Hauptpreislagen 7.50, 9.50, 10.50, 12.50 Mk.

neue ausgestellt.

Dieselben sind als

Weihnachts-Geschenke

besonders zu empfehlen.

Schuhhaus Rösser

Staustrasse 7.



Ganz frisch eingefroren,

besonders empfehlenswert

Malossol-Caviar,
Gänselebertrüffelmur,
Trüffelleberwurst,
Kalbsroulade,
Gefüllter Schweinekopf,
Mosaikwurst,
Zungenroulade,
Teewurst (weiche Cervelat-
wurst).

Ausserdem auf Wunsch
garnierte Platten vor:
Gänseleber,
Hummer,
Aufschnitt, div.,
Schwedenschüsseln.

Um geneigten Zuspruch
dittet

Aloys Mempel.

Suche einen Kasten
guten Buxbaum
zu kaufen.

Bestampstraße 7.

Putzt
mit
Geolin
beste
Metall-Politur
Chemische Fabrik
Düsseldorf A-G.

Reichhaltigste Auswahl
in Neuheiten der gesamten

Spielwaren - Branche.

Hünberger mechanische Spielwaren.

Thüringer Holzspielzeug.

Nur erstklassige Waren zu anerkannt billigen Preisen.

Jul. Presuhn,
Heiligengeiststr. 2.

Anfertigung
von
Puppenperücken
(von ausgestümmtem Haar von
1 m an).
Große Auswahl in
Puppentöpfen, Armen,
Strümpfen, Schuhen etc. bei
W. Grönke,
Feiler u. Perückenmacher,
Neuwerkstr. 2, 3. Haus nach dem
Hotel zum Grafen Anton Günther.
1. Eing.: Spezial-Damen-Geschäft
2. Eing.: Herren-Feiler-Salon.

**Soennecken's
Ideal-
Bücherschränke**

Vier
Größen
Zum zusammensetzen
Beliebig zu vergrößern
Katalog
frei

Eine Zierde für jedes Zimmer
Haupt-Vertretung:
L. Ciliax, Oldenburg,
Schüttlingstr. 4.

Seddeloh I.

Am 3. Weihnachtstage:

Tanzmusik,

wozu jedl. einladet

D. Arene.

**Radfahrerverein
Grossenmeer.**

Am Sonntag, den 13. d. Mts.:

Ball,

wozu freudl. einladen

Der Vorstand. Emil Ripken.

Die nächste Versammlung findet

Sonntags, den 5. d. Mts., bei

Safiro. Ritter, Salzengasse, Ratt.

Der Vorstand.

Gepr. Lehrerin, Staatssek. für

hög. Mädchen (auch in

Evangel., Franz. u. Engl. im

Auslande etc., unterrichtet

Erwachsene und Kinder in

einzelnen. Nachhilfe, Vorlese-

Gepr. Off. u. S. 717 a. d. Exp. d. B.



Musica-Ausschuss

1/10 7 Mark

feinste leichte Sumatra mit Havana

(erste Sortierung M 100.-, bei 1/10 porto frei).

gepr. 1864 Friedrich Krüger, 1864

Oldenburg i. Gr., äuss. Damm 2.

— Fernsprecher 374. —

Feinste

Lebertran-Emulsion

bestes Präparatmittel f. Kin-

der, Schwächliche und Strophu-

lie etc. Diese Emulsion ist aus

feinstem u. reinem Material

hergestellt u. wird wegen ihres

angenehmen Geschmacks u. Kin-

der u. Erwachsenen gerne ge-

nommen. Gr. Nl. 2 M., 3 M.

5 M. Nach anstandslos franko!

Arene-Drogerie, Ahternstr. 32.

Edelweiss! Bin leider ver-

hindert. El.

Victoria - Drogerie,

Zeitungsgeissstraße 4.

Wirtwirtschaft.

Eine sogenannte Wirtwirtschaft, 780 Morgen groß, davon 100 Morgen gut. Acker, 30 Morgen Weizen, ca. 60 Morgen Mais, bis 80 Jahre, Bestand 7 gute Pferde, 23 Milchkühe, 15 Schweine, gute Gebäude, liegt mitten in schön. Dorfe, Mith geht an die Wirtwirtschaft i. Dorfe für 11 1/2 A. Preis 95 000 M., Anzahl. 40 000 M.; es ist dieses ein selten günstiges u. profitables Kaufangebot. Agenten streng verbeten. 2. Wagenführ. Rathenow.

Trauringe

:: Nur in maßigem Golde :: Beste, feingolde Ausführung. Alle Muster u. Weiten a. Lager. Eingravierung der Namen sofort.

Verlobungsgeschenke.

Moderne, gediegene Neuheiten in allen Weiten der Brande.

Otto Bardewyck,

Juwelier und Goldschmied, Langestraße 70. — Teleph. 329.

Trauerhüte

Crêpe-Hüte

in größter Auswahl von 2.50 M an bis zu den feinsten.

Trauer-
Kleider
Flore
Brochen
Uhrenketten
Hand-
Kuhle

Jac. Heinr. Eilers

OLDENBURG
Ahternstr. 44

Belzwaren

en gros - export
für
Wiederverkäufer

Gros-Abteilung.
Spezialität: Getreidehais- und
Unter Preis-Posten.
Lagerbestand unbedingt lohnend.

Gebr. v. Wien,

Oldenburg.

Geirat wünscht mit selbst. älteren Herrn allein. Dame in den dreißiger Jahren. Offerten postlagernd unter Almo bis zum 7. d. Monats.

Verreist

vom 5. Dezember bis 5. Januar.

Frauenarzt **Dr. Heinrich Bremerhaven.**

Zahnarzt Wolfram

jetzt: Staustrasse 5, 2. Etage.

Großherzog. Theater.

Sonntags, den 5. Dez. 1908. Unvergessliche Nacht. f. Auswärtige zu gewöhnl. Preisen. Freiläufe haben keine Gültigkeit. Drittes Gastspiel des Herrn Hugo Waldeck.

„Der Sohn der Wilhelmine.“ Dram. Gedicht in 5 Akten von F. Schiller. Inkomar Herr Waldeck als Carl. Kassenöffnung 3, Einloch 3 1/2, Anfang 4 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Sonntags, 5. Dezbr.: „Im weichen Hölz.“ Hierauf: „Als ich wieder kam.“

Sonntags, 6. Dezember: „Der Prophet.“

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen. Die glückliche Geburt eines kräftigen und gesunden Mädchens zeigen hochachtungsvoll an

Ludwig Wigheim und Frau. Gertrud geb. Jöhennner.

Hamburg-Hoheluft, Neumünsterstr. 9.

Weitere Familien-Nachrichten. Geboren (Sohn): Gerhard Schlichter, Nordensham. G. Töllner, Hartwarden. Wochensitt. Eub. Dormund. — (Tochter): Lehrer Hübner, Sandel. Rob. Bruin, Glanzdorf. A. Müller, Neufeld.

Verstorb: Anna Overlander, Bebe, m. Jakobus Schlichter, Kammerstraße.

Gestorben: Rich. Dörfel, Wilhelmshaven, 18 1/2 A. Antonmann Gerb. Albers, Bockhorn, 76 A. Wwe. Johanne Jansen geb. Zimmermann, Dölgelme, 76 A. Sohn: Oskar Haase, Jöber, 6 A. Sophie Mele Hartmann, Steinbomm, 11 M. Gertrud Marie Cathrine Will, geb. Jöhenn, Elmshorn. Wochensitt. Johann Schöne, Wilhelmshaven. Töffe Dietrich, Eub. 73 A. Johanne Schröder geb. Reppen, Bremen, 79 A. Will. Ellen, Beer, 53 A. Robus Jöh. Nils, Bremer, 2 A. Von Peter's Eubhoff, Dikumer - Hammrich, 64 A.

Das aus der Bohlje'schen Konkursmasse
— erworben —



Schuhwarenlager

wird im Verkaufsfokal

Ahternstraße 27 total ausverkauft.

Es sind große Posten

Herren- und Damenstiefel in modernen Ausführungen
am Lager, ebenfalls

Kinderstiefel von Nr. 20—30, Mädchenstiefel von Nr. 31—35;

Vorhandene Schuhe und Stiefel sind nur ppa. Qualitäten.

Filzschuhe, Hausschuhe, Gummischuhe, Filzpantoffel besonders billig.

Der Verkauf ist nur im früheren Laden **Ahternstr. 27.**

Geöffnet von 9—12 Uhr u. 3—8 Uhr abends.

1. Beilage

zu Nr. 336 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 4. Dezember 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ausdruck unterer mit Autographen versehenen Originaltext ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind freigegeben.

Oldenburg 4. Dezember.

* Der 69. Volksunterhaltungsabend, der Sonntagabend in der „Rudelsburg“ stattfindet und nur von Seminaristen ausgeführt wird, weist folgendes interessante Programm auf: 1. Gemeinschaftliches Lied: „Freiheit, die ich meine“. 2. Streichorchester mit Klavier zu 4 Händen: a) Triumpfmarsch aus „Tosca“ von Verdi, b) Cuvurture zu „Alfonso und Estrella“ von Fr. Schubert. 3. Männerchor: a) „Morgen im Wald“, Gedicht von Dr. Fr. Rohrer, komponiert von Fr. Degar, b) „Sturmbegegnung“, Gedicht von J. Fall, komponiert von J. Dürner. 4. Klavierstücke: a) Dritter Satz aus der cis-Moll-Sonate von L. v. Beethoven (Seminarist Tebbe, Kl. 2), b) „Hochzeitstag auf Toldhagen“, Klavierstück von Edward Grieg (Seminarist Kneehaus, Kl. 3b). 5. Vortrag: Ueber deutsche Personennamen, Herr Schulrat Albrecht. 6. Gemischter Chor (Seminaristen und 1. Seminaristklasse): a) „Dem Berg ergeht ein Ruf“, Gedicht von D. Roquette, komponiert von Fr. Abt, b) „Der furchtsame Jäger“, Volkslied, Satz von G. Göbe. 7. Deklamationen: Theodor Fontane: „Archibald Douglas“, Julius Wolff: „Die Fahne der Äler“ (2); Willstrath: „Gerold und Diddo Lübben“ (3a); Georg Müller: „Auf dem Friedhofe Sanit Gertruden“ (4); Paul Heyse: „Das Tal des Spingus“ (4); Ernst Weber: „Seligo“ (4a); 8. a) „Die Ole Weidmühlschäfer bin Photograph“ (3b); Johannes Brahms: „Ein Kunststück“ (3). 8. a) Soliste mit Klavierbegleitung (Seminarist Kles, Kl. 4); b) Canatine von J. Raff, b) „Bagio aus dem 10. Konzert von E. Spohr“. 9. Klavierstücke: Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt (Seminarist Hüter, Kl. 3b). 10. Männerchor: a) „Luttre“, Gedicht von J. v. Eichendorff, komponiert von Fr. Guld; b) „Kaiserhof, Silberkür“, Übersetzung des Langliedens von Fr. Rüder. 11. Allgemeines Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“.

* Ausstellung von Kanarienvögeln. Die am 20. und 21. d. Mts. in den oberen Räumen der Markthalle stattfindende 1. Lokal-Ausstellung des Vereins der Züchter oder Kanarienvögel verläuft sehr interessant zu werden, und es kann jedem Liebhaber von Kanarienvögeln nur empfohlen werden, die Ausstellung zu besuchen. In der am letzten Mittwoch stattgefundenen Verkaufsauction wurde festgestellt, daß die Vögel einen hohen Wert haben. Die Vögel können sich deshalb nur geratet werden, sich baldmöglichst mit einem Vögel zu versehen, da dieselben bald vergriffen sein dürften. Zur Verlosung gelangen nur Kanarienvögel, gute Sänger. Andere Gegenstände, die für viele Gewinner manchmal wertlos sind, werden nicht verlost.

* Die Wasserleitung ist morgen abend von 10 Uhr an gesperrt!

* Verkaufsstelle. Rentner Viet verkaufte sein an der Hofanienallee Nr. 38 gelegenes Haus an Rentner Ant. Farders für den Preis von 28 000 M. Antritt 1. Mai 1909.

* Der Kampfgemeinschafts-Verein hielt gestern abend von 9 Uhr ab in der Markthalle eine zahlreich besuchte Versammlung unter dem Vorsitz seines Präsidenten Major a. D. Koell ab. Der Vorsitzende gedachte der verstorbenen Mitglieder Kameradenwörter a. D. V. in der und Gerhard Harms. Legterer hat in August sein letzte Ruhegehalt gefunden. Das Andenken an die Entschlafenen ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sigen. Herr Sebelin, ein Schwager des verstorbenen Herrn Harms, der an der Beisetzung teilgenommen und den vom Kampfgemeinschafts-Verein gestifteten Kranz überbracht hat, flatterte den Dank der Angehörigen ab. Hierbei machte Sebelin darauf aufmerksam, wie wünschenswert die zahlreiche Beteiligung des Kampfgemeinschafts-Vereins in August sein an dem Begräbnis für die Hinterbliebenen gewesen sei. Die Weihnachtsfeier des Vereins findet in der gewohnten

Weise am 29. Dezember im Oldenburger Schützenhote statt. Der Geburtstag des Kaisers soll diesmal in der „Rudelsburg“ gefeiert werden, und zwar am 1. Februar (Montag). Die Festlichkeit wird diesmal durch ein großes Konzert, das von allen Mitgliedern der Infanteriekapelle und dem Gesangsverein „Kameradschaft“ gegeben wird, begangen. Seminarlehrer Busch entwarf hierzu ein Programm, mit welchem sich die Versammlung einverstanden erklärte. Sodann berichtete Major a. D. Koell über die am letzten Sonntag stattgefundene Vorstandssitzung der Kriegervereine und machte insbesondere auf die in Aussicht genommene, vom Vorstände des Oldenburger Kriegerbundes zu veranstaltende Fahrt nach dem Kaiserhof in Berlin aufmerksam. Es kam hierauf ein Schreiben des Deutschen Patriotenbundes zur Verlesung, in dem für den vom Kampfgemeinschafts-Verein in Oldenburg überbrachten Beitrag von 25 Mark gedankt wird. Nach Erledigung des offiziellen Teiles erhielt Dr. Auerda in das Wort zur Verlesung des interessanten Vortrages seiner Kriegserlebnisse. Redner wählte diesmal den Abschnitt „In und bei Treuen“. Verhafter Taut wurde dem Redner am Schluß seines Vortrages dargebracht.

Vermischtes.

Von Gottes Gnaden. Zu dieser Formel wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: Nachdem sich der Sturm, den die Veröffentlichung der Kaisergespräche entfesselte, gelegt hat, darf man wohl auch auf Einzelheiten der Reichstagsverhandlungen eingehen, die keine aktuelle politische Bedeutung haben, aber doch nicht ohne Interesse sind. In seiner Rede vom 11. November sagte der Abgeordnete Seime: „Diese Formel, von Gottes Gnaden“, die aus ursprünglich ein Ausdruck frommer Bescheidenheit war, ist jetzt ein Ausdruck des Hochmuts.“ Diese Auffassung entspricht nicht den geschichtlichen Tatsachen. Die erste Einführung der Worte: „Von Gottes Gnaden“ vor dem Königsstuhl hat nichts mit religiöser Bescheidenheit und Demut vor Gott zu tun. Sie geschah durch Papst den Kleinen, nachdem er sich der Zustimmung des Papstes zum Kronenraub versichert hatte. Sie drückte daher nur die Benutzung des kirchlichen Einflusses zur Deckung des Kronenraubes, die Hilfe der Kirche gegenüber den Anhängern des entthronten Königsgehechts aus und sollte die Berufung auf die Erbfolge, die Legitimität, erheben. Sie sagte also: zwar nicht nach dem bestehenden Rechte, aber mit Hilfe der Kirche König der Franken. Die Sendung Papst an den Papst Zacharias, dem die Frage zur Entscheidung vorgelegt wurde, ob es bei dem Zustande der fränkischen Kirche nicht besser sei, daß derjenige, der die Gewalt habe, auch den Namen eines Königs führe, ist von weittragender Bedeutung gewesen; sie hat den Anspruch der Kirche, Macht über alle Reiche und Könige der Welt zu üben, mächtig gefördert. Nur der Umstand, daß diese Einführung der Formel in Vergessenheit geraten war, macht es erklärlich, daß diejenigen Fürsten, welche sich der Reformation angeschlossen, mit der Abkündigung des Kirchenbundes nicht auch des Reiches kirchlicher Macht ablegten. Jedenfalls ist mit der Kenntnis dieses Ursprungs jede mythische Bedeutung der Formel untergeordnet.

Sprechende Uhren. Eine seltsame Uhr hat jetzt eine französische Fabrik, die sich mit der Herstellung mechanischer Gegenstände beschäftigt, konstruiert, eine „sprechende Uhr“, die eine Verbindung von Uhrwerk und Phonograph darstellt. Der morgens früh sich wecken lassen will, hat es künftighin nicht mehr nötig, durch das gelinde Matern eines rüchschloßlosen Weckers mit roher Brutalität sich aus den Armen des Schlummers reißen zu lassen. Der neue Apparat, so wird in „A Travers le Monde“ erzählt, hat eine ganze Stala verschiedener Weckarten, unter denen man am Abend, je nach der Stimmung, seine Auswahl treffen kann. Man stellt eine Nadel in die vorgegebene Stellung und am Morgen zur bestimmten Stunde wird automatisch der in der Uhr befindliche Phonograph in Bewegung gesetzt. Wie man es am Abend gewünscht hat, so wird man am Morgen durch das fröhliche Gemüß wird den trüben Trauerklang hören, der andere jetzt eine gütliche Frauenstimme vor, die ihn mit Liebe und Freundschaft bit-

tet, doch aufzuwecken, es wäre Zeit; andere, die gütlichen Turen in dieser Stunde nicht zugänglich sind, können sich durch rauen Kommandoton zum Verlassen der warmen Betten bringen lassen. Und es fehlt auch nicht an Klängen, die besonders schlaftrüben eine Reihe staltlicher Kraftausdrücke aus der Kehle lehren. Eine besondere Einrichtung, die ebenfalls automatisch funktioniert, läßt beim Wecken ein elektrisches Licht erlöschen, jedoch man sich auch in der Nacht vergewissern kann, ob der Phonograph pünktlich die Zeit innehält und einem nicht vielleicht böswillig einen Streich spielt. Der Apparat kann sowohl nur als Uhr wie auch als Phonograph benutzt werden, und seine Handhabung bietet keine Schwierigkeiten.

Die Lebensdauer der modernen Gemälde. Aus London wird berichtet: In einem fesselnden Vortrage im Bedford College unterrichtete George Thompson auf Grund physikalischer und chemischer Versuche die modernen Maler, die ebenfalls automatisch funktioniert, läßt beim Wecken ein elektrisches Licht erlöschen, jedoch man sich auch in der Nacht vergewissern kann, ob der Phonograph pünktlich die Zeit innehält und einem nicht vielleicht böswillig einen Streich spielt. Der Apparat kann sowohl nur als Uhr wie auch als Phonograph benutzt werden, und seine Handhabung bietet keine Schwierigkeiten.

Die Lebensdauer der modernen Gemälde. Aus London wird berichtet: In einem fesselnden Vortrage im Bedford College unterrichtete George Thompson auf Grund physikalischer und chemischer Versuche die modernen Maler, die ebenfalls automatisch funktioniert, läßt beim Wecken ein elektrisches Licht erlöschen, jedoch man sich auch in der Nacht vergewissern kann, ob der Phonograph pünktlich die Zeit innehält und einem nicht vielleicht böswillig einen Streich spielt. Der Apparat kann sowohl nur als Uhr wie auch als Phonograph benutzt werden, und seine Handhabung bietet keine Schwierigkeiten.

Die Lebensdauer der modernen Gemälde. Aus London wird berichtet: In einem fesselnden Vortrage im Bedford College unterrichtete George Thompson auf Grund physikalischer und chemischer Versuche die modernen Maler, die ebenfalls automatisch funktioniert, läßt beim Wecken ein elektrisches Licht erlöschen, jedoch man sich auch in der Nacht vergewissern kann, ob der Phonograph pünktlich die Zeit innehält und einem nicht vielleicht böswillig einen Streich spielt. Der Apparat kann sowohl nur als Uhr wie auch als Phonograph benutzt werden, und seine Handhabung bietet keine Schwierigkeiten.

Handelsteil.

Rom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.

Neue Anleihe der Provinz Buenos-Aires. Die Provinz Buenos-Aires ist auf Grund eines Gesetzes vom 6. November 1903 zur Aufnahme einer Anleihe von 1 500 000 Pds. Sterl. — „Drainage Loan“ — ermächtigt worden. Die Anleihe hat als spezielle Sicherheit die Einnahmen an erster Stelle aus Gewerbesteuern, die im Jahre 1907 einen Betrag von 3 220 000 Pesos Papier = 280 000 Pds. Sterl. erbrachten haben. Von dieser Anleihe wird ein Betrag von 950 000 Pds. Sterl. demnächst durch die Nationalbank für Deutschland in Berlin und Emil Erlanger & Co. in London zur Zeichnung aufgelegt, während die übrigen 450 000 Pds. Sterl. in Paris durch den Credit Mobilier Français emittiert werden. Für Berlin ist ein Emissionskurs von ca 88 1/2 Prozent in Aussicht genommen.

Überblick über den Kohlenmarkt. Im abgelaufenen Monat wurden in Oberschlesien 211 788 Waggons Kohlen verladen, gegen 203 375 Waggons gleichzeitig im Vorjahre. Seit Jahresbeginn beträgt jetzt der Versand 2 446 214 Waggons, gegen 2 281 741 im Vorjahre.

Amerikanischer Eisenmarkt. Nach dem Wochenbericht

Trüben, kurz, der ganzen Rolle. — Frau Kinder, die wir als Herzogin schon kennen, hat gestern wieder gezeigt, daß sie eine denkende Künstlerin ist. Sie zeigt sich als eine gewandte und gefährliche Gegnerin ihres Feindes, in dem diplomatischen Schachspiel mit ihm schnell und sicher alle Züge ausführend; dabei wahrte sie ihre vornehme und sichere Haltung auch bei dem für sie so ungünstigen Schluß. Bei aller Mähe vergaß sie keinen Augenblick, was sie sich und ihrer Stellung schuldig ist. Frau Kinder's Herzogin war ohne Zweifel die beste Leistung des gestrigen Abends. — Fr. Bischoff konnte als Königin Anna die Vorträge ihres Spiels und ihres in der Konversation sehr angenehmen Organs bewahren. Die Darstellung dieser Königin, die sich wie ein Spott auf das Gottesgnadentum ausnimmt, in ihrer Unselbstständigkeit und ihrem Schwanken, gelangweilt, ohne Verständnis für ihre Pflichten, ein Kind, geriet dem Fr. Bischoff recht gut; weniger glückte es ihr, den fönischen Umschwung aller hergebrachten Sitte und Gewohnung zu Troß und Trumpf glaubhaft erscheinen zu lassen. Fr. Bischoff sah übrigens auch sehr vorteilhaft aus. — Man hat die Königin recht treffend das gekörnte Gänseblümchen genannt. — Die niedliche Wiggall (Fr. Schmidt) benahm sich merkwürdig steif und schüchtern, um nachher allerdings desto energischer zu werden. Herr Venzgen schien seiner Krankheit noch nicht ganz ledig zu sein; er war als der Ausenwöhler dreier liebedürftiger Damen noch nicht überall so recht bei der Sache. Auch seine Haltung könnte besser sein. — Das Haus war wieder nicht recht belebt, nur die Schwaben zeugten ihrem Herrn und König durch zahlreicheres Erscheinen und mehrfachen Beifall ihre Sympathie.

Dr. Richard Samel.

Großherzogliches Theater.

Ein Glas Wasser.

Scribe ist in neuerer Zeit sehr unterschätzt worden, und doch haben gerade die geleisteten Modernen, allen voran Ibsen, unendlich viel im theatralischen Wirken, in der feinen, zielstrebenden Technik, im geistreichen, geschliffenen, schlagfertigen Dialog von ihm gelernt. Das gegen Scribe gerichtete Wort des jüngeren Dumas von dem Tafelenspieler, der uns an nachhaltigen Eindrücken leer ausgehen läßt, sobald er mit seinen Ueberrassungen zu Ende ist, schlägt an der Wahrheit insofern vorbei, als der Eindruck, ein erlebtes Feuerwerk ausgeglichener Eindrücke annehmen zu haben, sicherlich in der Erinnerung haftet und gewiß nicht zu den unangenehmen gehört. Ueberdies muß sogar jeder echte Dramatiker nicht wenig von der Geschicklichkeit des Tafelenspielers lernen, das heißt, er muß mit allen Mitteln des Schauspiels vertraut sein, um die notwendige theatralische Illusion und Wirkung zu berechnen und zu erzielen. Wer das nicht versteht, der mag als Menschenbildner, Psychologe und Problem-Erfinder Gründliches leisten, dauernde Erfolge werden ihm nicht beschieden sein. Das ist ja das Schicksal so vieler moderner Dramendichter der naturalistischen und neuromantischen Richtung gewesen; noch bei ihren Lebzeiten sind ihre Arbeiten der Vergessenheit anbeigefallen. Aber doch ist das Werk eines Glas Wasser hat sie alle überlebt und wird noch lange als ein hervorragendes historisches Lustspiel seinen Platz auf der Bühne behaupten. Abgesehen von dem meisterlich verarbeiteten geschichtlichen Motiv, läßt das glänzende geistige Duell zwischen zwei in der Intrigue ebenbürtigen Gegnern, Bolingbroke und der Herzogin von Marlborough, in allen Formen höchster Gütigkeit und Grazie geführt, prächtig und die Herzen spannend, aber sie nicht erschöpfend, immer wieder seine bezaubernden Reize auf den Zuschauer aus.

Und dann die Gegner selber! Die gewandte Herzogin und der überlegene Staats- und Hofmann sind zwei Persönlichkeiten, die auch der selten Charakteristika nicht entbehren, und so dankbare Rollen, daß sie am Darsteller auch in Zukunft nicht verlegen zu sein brauchen.

Bolingbroke, der Held des Stückes, läßt sich nicht in ein bestimmtes „Bühnenbild“ pressen. Erste Liebhaber. Charakterdarsteller, Lustspiel-Darsteller haben sich seiner angenommen, und je nach ihrer Begabung die eine oder die andere Seite seines Wesens betont. Man kann sich ihn als liebenswürdigen, überaus beweglichen, von Ironie ganz durchdrungenen Geist vorstellen, dessen Temperament und dessen Gebarden dieser inneren Lebhaftigkeit entsprechen werden. Oder die Darstellung neigt zur Hervorhebung der durch nichts aus dem Gleichmut zu drängenden selbstbewußten Ruhe und Ueberlegenheit des scharfsinnigen Klopies, dem sich indes ein joviales Herz füllt, das den Sorgen des privaten und politischen Lebens niemals unterliegt, da es immer ihrer Begabung sicher ist. Herr Weiß, der sonst den Bolingbroke hier spielt, gibt ihm reich an ironischer und satirischer Kraft und hohem Geistesreichtum; seine Ueberlegenheit hält sich dabei selbstverständlich in den Grenzen der artigen Höflichkeit. Herr Weiß nähert sich dem ersten, mehr französischen Typ. Der Galt dagegen, der gestern in dieser Rolle auftrat, bevorzugt den anderen, begablicheren, der mehr an ein ruhiges englisches Naturell erinnert. Herr Hugo Waldeck ist auch auf dem Parkett des Hofes mehr Krieger als Diplomat. Ein Krieger schlägt mit dem Schwert darin, das Florett ist nicht seine Lieblingswaffe. Das Florett verlangt mannsgelehrte geistige Beweglichkeit und stößt wie eine spitze Bemerkung zu. Das Schwert dagegen macht mehr Umstände, es ist Schwung und Pathos. Dielem Wechsel der Waffen entsprach natürlich die Handhabung des Dialogs und seines Pointenreichtums und die Durchführung der

gesunde Ware,
p. Pfd. 30 ^{gr.}
empf.
D. G. Lampe.

Haus mit Garten
(10—16 000 M.) zu kaufen gesucht.
Offerten unter S. 661 an die
Verw. d. Bl.

Konfektionshaus H. T. Bengen

Langestr. 64 — Fernruf 543.

Meine enorm grossen Läger bieten das Beste und Vollendetste auf dem Gebiete :: der Herren- und Knaben-Bekleidung. ::

Weihnachts - Verkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

— Moderne — Paletots - Anzüge

voller Ersatz für Mass von 18—58 Mk.

Pelerinen
von 9 A bis 36 A,
wasserdicht.

Coden - Joppen
von 6 A bis 28 A,
warm gefüttert.

Rabattmarken auf alle Artikel.

Ausweis

Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen

in Brake, Burg a. F., Cutin, Varel, Vechta, Vegesack u. Wilhelmshaven
vom 30. November 1908.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.
Kassebestand	335,707.45	Stammkapital	3,000,000.—
Rechnungskonto	9,779,928.33	Reservefonds	661,876.81
Offen	2,869,324.13	Einlagen:	
Post-Korrent-Schulden	25,268,299.69	Regierungsgelder u. Gut-	
Rechnungs-Konto	9,550,000.—	haben öffentl. Kassen 10,596,459.48	
Bankguthaben und Cashes-Anlagen	188,795.04	Einlagen von Privaten 27,996,242.34	
Nicht eingezahlte 60% des Aktien-		Einl. auf Cchd-Konto 3,934,005.51	42,526,707.28
kapitals	1,800,000.—	Konto-Korrent-Kreditoren	1,841,244.10
Diverse	524,750.76	Diverse	2,287,477.23
	M 50,317,905.42		M 50,317,905.42

Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen:

1. mit halbjährlicher Kündigung
 $\frac{1}{2}$ % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens $2\frac{1}{2}$ % und höchstens 4 %, & St. also 3 % jährlich oder einen festen Satz von 3 %
2. mit vierteljährlicher Kündigung
1 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens $2\frac{1}{2}$ % und höchstens $3\frac{1}{2}$ %, & St. also 3 %
3. mit kurzer (14tägiger) Kündigung und auf Cchd-Konto 2 %
4. auf $1\frac{1}{2}$ —3 Monate einen festen Satz von $2\frac{1}{2}$ %

Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zu Zeit 4 %.

Oldenburgische Landesbank.

Merkel. tom Dieck.



Weihnachts-Ausstellung
Brauner Kohl
mit Binfel, Mettwurst u. Spec.
Solen 2 u. 4 Pfd., nur erwünscht
beliebig.
Versand nach allen Ländern.
Joh. Bremer.
Bauschutt
u. Erde fürs Abholen.
Wilhelmstrasse 1a.

Brillante äußerst reichhaltige Ausstellung

Kinder-Spielwaren.

Grösste Auswahl! Gediegene Fabrikate!
Viele Neuheiten!

Oldenburg. J. S. C. Wiener, Langestr. 47
Telephon 458. am Markt.

Pferdedüngung
zu verkaufen.
Gerhard Meenen,
Bahnhofstr. 12.

Billig zu verkaufen: Fresen,
Neole, Vortie, Fenster, Türen
und Gussst. Nr. Spandau, Langestr. 48.

Flurgarderobe,
mit Eiche, mahon., gelb. Glas,
für 20 Mk. zu verkaufen.
Wilhelmstrasse 1a.

„Liliput“,

eine wirklich gute u. leistungsfähige Schreibmaschine für 48 Mk.
Zahlreiche Anerkennungen.
Vertreter für das Oldenburger Land:
Georg Baumeister, Oldenburg, Kaiserstr. 18.

Nochmals: Aussteuer - Ausstellung

bis Montag abend, 7. Dezbr.,
in den
Schaufenstern V, VI u. VII.
Ferdinand Hoyer,
Porzellan-, Steinzeug- u. Glasgeschäft.

Musikalien - Handlung Ludwig Sprenger

Achternstr. 10

Donnerstag, 10. Dezbr., $\frac{1}{2}$ 8, Casinosaal: „Lustiger Abend“ Marcell Salzer

Karten: 3, 2, 1. Sprengers Musikalienhandlung.

Sonntag, den 13. Dezbr., 7 Uhr, Casinosaal: Einmaliges Konzert des 9jährigen Pianisten: **Pepito Arriola.**

Gesang: Ella Müller-Rastatt.
Liederbegleitung: Herr Neumann-Berlin.
Karten: 4, 3, 2, 1. Sprengers Musikalienhdlg.

Sonntag, 10. Jan. 1909, 7 Uhr, Casinosaal: Konzert des span. Meistergeigers **Joan de** **Manén**

Karten 3, 1. Sprengers Musikalienhdlg.

Zweifamilien- wohnhaus

(in bestem baulichen
Zustand), mit 3 Sch.
E. Sand, wovon 2
Baupläge abgetrennt
werden können, an
günstiger Lage be-
legen, haben wir zu
verkaufen.

Bernh. & Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg,
Hauptstr. 3.

Städtisches Schlachthaus (Freibant).

Am Sonnabend, den 5. d. Mis.,
morgens 9 Uhr:

Fleisch - Verkauf
von einem einstufigen Rinde und
zwei Schweinen, à Wd. 40 Pfd.

Lehmben. Habe Moorland bei
Hob. Voltings Hause a. Soden
zu vergeben.
G. F. Müller.

Marzipan,

reinschmelzende,
allerfeinste Masse,
zu Pfd.

Mt. 1.-,
auch geformt in
Brotchen von $\frac{1}{2}$ bis
10 Pfd.

D. G. Lampe.

Klubgesellschaft

„Odeon“.

Sonntag, den 6. Dezember:

BALL

im Klublokale „Odeon“.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
D. S.

Weintrauben,
Apfelbirnen,
Apfelpfäfel,
Bananen,
Apfelsinen,
fr. Ananas,
das Stück von
1.50 an.
Brüffeler
Treibhaus-
trauben
empf.
D. G. Lampe.

Tagespreise

für Sonnabend, den 5. Dezember.



Hochl. 24 Pfd. Schellf. à Pfd. 55 S
„ 11/2—1 1/2 Pfd. „ 35 „
„ ca. 1 Pfd. „ 30 „
„ Rotzunge „ 50 „
„ Scholle „ 50 „
„ Bratfische „ 35 „
„ Goldbratfisch, abg. „ 50 „
„ Steinbutt, 1/2 Pfd., „ 120 „

Joh. Stehnke,
Dänische Fischgroßhandlung,
Höfstrasse 53—54.

Geschäfts haus. Emden.

Wünsche wegen Ankaufs meiner
elterlichen Wirtschaft mein gro-
ßes Geschäftshaus, mit Garten
und eigener Einfahrt, großen
Keller- u. Lagerräumen, ca. 500
Quadratmeter groß, worin seit
ca. 27 Jahren ein Kolonial-
Geschäft u. Kleiderhandlung
mit bestem Erfolge betrieben
wird. Kleiderman-Linien 20 bis
30 000 Rund pro Jahr, mir
aktuelle Bedingungen auf gleich
oder 1. Mai zu verkaufen. Sehr
geeignet für zwei Reislanten.
Nähere Auskunft erteilt
Kubold Fr. Roppinga, Emden.
Bollentort.

— Fernsprecher Nr. 49.

Willig a. verk. 1 neue Guirarr.
zither m. Noten, o. Vork. a. p.
Oldenburg, Altmstr. 19a.

Kriegerverein Nadort.

Am Sonntag, den 6. Dezember,
abends 7 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokal (Wm. Heilmann
Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Bericht von der Vorstands-
versammlung.
3. Weihnachtsfeier und Unter-
haltungsabend.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Edehweiss

liefert prompt und billig die

— beste Hochglanz-Wäsche. —

Hausfrauen macht einen Versuch

mit unserer

Nasswäsche!

Sie stellt sich billiger als Hauswäsche.

Das trockene Gewicht wird nur berechnet.

Lieferzeit innerhalb 12 Stunden.

Telephon 382. Telephon 382.

2. Beilage

zu Nr. 336 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 4. Dezember 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herabgesetzten versehenen Originalberichte ist aus mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Vertheilung der letzten Vorlesungen sind der Redaktion zu übermitteln.

Oldenburg, 4. Dezember.

* Aus dem Jahresbericht der Großh. Oldenb. Seil- und Flegekanstalt Rechnen für das Jahr 1907 sind folgende Angaben von weitergehendem Interesse: Der Anfangsbestand betrug 155 männliche und 127 weibliche = 282 Kranke, worin um 13 niedriger, die Zahl der Verpflegten, 24 männliche und 198 weibliche = 442 Kranke, um 23 höher als im Vorjahre. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist die Zahl des Abgangs, 92 männliche und 73 weibliche = 165 Kranke, um 52 gestiegen. Der Bestand am Ende des Jahres mit 156 männlichen und 125 weiblichen = 277 Kranken war um 5 geringer als der Jahresanfangsbestand. Im Laufe des Jahres schwankte der Bestand zwischen 264 und 286 Kranken. 8 Personen (4 männliche und 4 weibliche) wurden im Berichtsjahre zweimal aufgenommen. Zur Beobachtung ihres Geisteszustandes nach § 81 der St.-G.-O. wurden 7 männliche Personen aufgenommen. Die in Betracht kommenden Delikte waren Kontursverbrechen, Einbruchsdiebstahl, Beamteneindeidung und Betteln je einmal und Eiteligkeitsverbrechen zweimal. In drei Fällen waren die Bedingungen des § 81 St.-G.-O. erfüllt. Die übrigen Personen erwiesen sich als geistig minderwertige oder defekte Naturen. Ueber 14 Patienten, welche sich in Anstaltsbehandlung befanden, wurden Entbindungsgutachten verlangt. Außerdem fanden noch in drei Fällen zur Feststellung des Geisteszustandes bezw. der Invaliderität Beobachtungen in der Anstalt und Begutachtungen statt. Kriminalell belastet waren unter den Aufgenommenen 10 männliche Personen. Ein geisteskranker Brandstifter wurde direkt von der Brandstätte der Anstalt zugeführt. Die Zahl der aus den Strafanstalten in Begleitung der Anstalt übergebenen Geisteskranken betrug am Anfang des Jahres 12 (9 männliche und 3 weibliche) und nach Abgang von 2 (1 männliche und 1 weibliche) und Zugang von 1 männlichen am Ende des Jahres 11 (9 männliche und 2 weibliche) Kranke. Der Wechsel unter dem Pflegepersonal war ein ungewöhnlich starker. Prozentuales Verhältnis des Pflegepersonals zur Krankenanzahl am 31. Dezember 1907: 49 : 277 = 17,7 Prozent. Das Anstaltsgebiet umschließt einen Flächenraum von 60 Hekt. 67 Ar 99 Quadratmeter. 7 Hektar Weideland waren verpachtet. Landwirtschaftlichen Zwecken dienen 13 Hektar Weiden, 11 Hektar Wiesen und 6 Hektar Acker- und Gemüseland. Von den Viehbeständen wurde wiederum ein ansehnlicher Teil kultiviert, es bleiben aber immer noch etwa 8 Hektar zu kultivieren. Die Gesamtproduktion der Land- und Viehwirtschaft berechnete sich erstl. Weidengut auf 38 812,96 Mark. Die Einnahmen betrugen 218 284,24, die Ausgaben 268 576,37, der Zuschuß aus der Landbestände 45 292,13 Mark.

* Das Erholungsheim der Eisenbahner bei Barel und nicht auf Wangeroog zu errichten, wie der Vorstand des Vereins Oldenb. Eisenbahner fest vorschlägt, steht auf Widerstand. Nachdem die preussischen Eisenbahner mit ihrem beim auf Vorsturm und der Berliner Beamtenebene mit ihrem gütlichen Erläuterungen gemacht haben, will man unter dem ursprünglichen Plan, das Heim auf Wangeroog zu errichten, fallen lassen. Leider sprechen zu gewichtige Gründe für Barel. Die nicht billigen Bau- und Betriebskosten auf Wangeroog würden es nicht erlauben, so billige Pension zu gewähren, daß auch alle Kreise dahin gehen könnten. Dazu kommt, daß die Seeluft nicht jedem zuträglich ist, namentlich Nervenleiden nicht. Bekanntlich sind diese aber gerade unter den Eisenbahnern am meisten vorhanden. * Der Vorlesung des Deutschen Kantaten Vereins, Gesangschor Schulle, hier, verleiht das 4. Musikdirektor für 1908/09, das sich mit folgenden Gegenständen befaßt: Einführung eines Schiffstagesbuchs auf kleineren Fahrzeugen.

Von den drei Mendelssohnschen Werken.

welche der Sin querein am Montag und Dienstag zur Aufführung bringen wird, ist die „Walpurgisnacht“ dasjenige, welches in die früheste Schaffensperiode des Meisters fällt und welches ihm selbst innerlich ganz besonders beschäftigt und befreit hat. Er schreibt am 22. Februar 1831 an seine Schwester Fanny: „Söre und haune! Die erste Walpurgisnacht von Goethe habe ich seit Wien halb komponiert und keine Kurage, sie aufzuschreiben. Nun hat sich das Ding gestaltet, ist aber eine große Kantate mit ganzem Orchester geworden und kann sich ganz selbst machen.“ An den Dichter selbst, dessen Herz er ganz und gar gewonnen, seit er ihn als zwölfjähriger Knabe besuchte und ihm vorgepfeilt hatte, schreibt er: „Was mich seit einigen Wochen fast ausschließlich beschäftigt, ist die Musik zu dem Gedicht von Gv. Erlenz, welches die erste Walpurgisnacht heißt; ich will es mit Orchesterbegleitung als eine Art großer Kantate komponieren, und der heitere Frühlingsanfang, dann die Hezerei und der Teufelsputz und die feierlichen Opferhöre mitten durch können zur schönsten Musik Gelegenheit geben. Ich weiß nicht, ob mir's gelingen wird, aber ich fühle, wie groß die Aufgabe ist und mit welcher Sammlung und Ehrfurcht ich sie angreifen muß.“

Goethe, der selbst das Gedicht wie für Musik geschaffen hielt, hatte es schon seinem Freunde Zelter zum Zwecke des komponierens zugeeignet. Zellers Geschmack lag aber in ganz anderer Richtung, und so blieb es Mendelssohn vorbehalten, der sich dann mit besserer Begeisterung heran machte und den es nicht mehr losließ. Am 27. April 1831 schreibt er den Zeilen aus Meidel: „Ich muß aber zu meinen Dingen zurück. Der ganze Brief schwebt eigentlich in Ungeklärtheit, aber vielmehr schwebt ich darin, ob ich die große Trommel dabei nehmen darf oder nicht; Zaden, Waden und wilde Klapperröhre“ treiben mich eigentlich

gen, Ermäßigung der Konjunktgebühren, Sandbuch für die deutsche Handelsmarine, Einheitsliche Markung der Kolonnen, Einführung von Rebeckursignalen, Internationale Schiffsvermessung, Regelung des Wadendienstes, Verringerung des Vereinsstatuts, Befugnisse der Konjunkte, Räumung des Feuerzuges „Nordenberg“, Statistik usw.

* Jankens Gedenkfeier. Man schreibt uns: Fröhliche Gäste sind für die erste Dezember-Gäste ins Gedenktheater eingezogen: Die Leipziger Carola-Sänger, die unter den tüchtigen Herrenquartett-Gesellschaften einen ersten Rang einnehmen. Ein gemüthlicher, gesunder Humor durchweht alle Darbietungen der trefflichen Sängerkörpers, ohne dabei die Grenzen des Respektens zu überschreiten. Die Abende werden durch ein flott gefundenes Quartett der Herren Guntz, Müller, Wolf und Schnabel eingeleitet. Schon dieses erste Quartett bewies, daß man es mit einem wirklich guten Ensemble zu tun hat. Dann kommen in bunter Reihe humoristische und seriöse Darbietungen, von welchen wir nur den prächtigen Bassisten Herrn Schnabel in seiner Solonummer „Der Waisenschmied“ und den vorzüglichen Tenoristen Herrn Guntz, welcher als Postillon von Longjumeau auftritt, hervorheben wollen. Die Komiker, unter welche die Gesellschaft verfügt, sind ausgezeichnete und vertreten sämtliche Fächer des Humors. Sie alle ernten stürmischen Beifall. Der Star der Gesellschaft ist wohl der großblättrige Damentänzer Herr Hans Kufel, der sowohl in seiner Salon-Nummer wie auch in den beiden zur Aufführung gelangenden Burlesken das ewig Weibliche in so täuschender und brillanter Weise, Bewegung und Stimme vertritt, daß man nur ungern glaubt, daß dieses schöne Fräulein — ein Mann ist! Das Lokal ist jetzt mit einer Zentralheizung versehen und bietet daher einen angenehmen Aufenthalt.

* Oldenburg, 3. Dez. Die am gestrigen Abend in Senes Gasthaus stattgefundene Versammlung aller hiesigen selbständigen Handwerker war von annähernd 70 Personen besucht. In klarer, verständlicher Weise hielt der Syndikus der Handwerkskammer zu Oldenburg, Dr. Kaefer, einen Vortrag über den kleinen Befähigungs-Nachweis, der bekanntlich am 1. Oktober d. J. Gesetz geworden ist. Unter den Handwerksmeistern scheint über dieses Gesetz noch vielfach Unklarheit zu herrschen, obwohl bezüglich der Führung des Meistertitels, wie auch bei der Haltung und Ausbildung von Lehrlingen. Die näheren Ausführungen alle hier anzuführen, würde zu weit gehen, zumal sie wiederholt in den Tagesblättern veröffentlicht sind. In entgegenkommender Weise wird die Handwerkskammer Oldenburg demnach auf alle Handwerksmeister Fragebogen schicken, deren Beantwortung unbedingt erforderlich sei und wodurch den selbständigen Handwerkern in einheitlicher Weise die Erwerbung der Erlaubnis zur Haltung von Lehrlingen, soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen, besorgt werden soll. Die Anwesenden wurden auch ganz besonders auf die gegenwärtige Einrichtung der Spar- und Darlehnskasse zu Oldenburg aufmerksam gemacht und zum Eintritt in diese aufgefordert. Der Anteil betrage 300 Mark, mit einer Anzahlung von 30 Mark, und die weitere Summe in vierteljährlichen Raten à 30 Mark. Statuten und Aufnahmeformulare der Kasse gelangten zur Verteilung. Verschiedene der Anwesenden melbten sich sofort zur Aufnahme. Hieraus wurde die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, einen Zusammenschluß aller Kaufleute und Handwerker Oldenburgs unter dem Namen „Handels- und Schupereien“ zu veranlassen, wie solche an vielen Orten bereits errichtet sind, um dem so sehr um sich greifenden Vorgangswesen entgegen zu arbeiten. Einmütig erklärte sich die Versammlung für die Bildung eines solchen Vereins und sollen in nächster Zeit die erforderlichen Schritte in dieser Hinsicht getan werden. Nachdem zum Schluß Herr Müller die Anwesenden aufgefordert, durch Erheben von den Seiten Herrn Syndikus Dr. Kaefer den Dank für seine Ausführungen auszusprechen, wurde die Versammlung mit

einem kräftigen Hoch auf das ehrbare Handwerk geschlossen.

* Dangast, 3. Dez. Der Gohwirt Anton Töben, Besitzer des Dangaster Dorfringes, veräußerte seine Gohwirtschaft an Herrn Wilhelm Wams aus Söber bei Hannover. Der Kaufpreis beträgt 31 000 Mark. Mai 1909 übernimmt Herr Wams die Wirtschaft. Herr Töben verzieht alsdann nach Zaderberg, wo er vor kurzer Zeit die Landstelle des Landwirts Karl Carlisch angekauft hat.

* Bad Zwischenahn, 3. Dez. In unserem Stadtpark (wie ein Eingeborener — geistreich benannt) sind Arbeiterbataillone fleißig beschäftigt, das Gelände an der bereits fertiggestellten Kaserne aufzubauen. Die Gegend östlich vom Bad wird als Strandpartie ausgestattet, hierhin kommt auch das Familienbad.

* Neuenbüder, 3. Dez. Unter Gesangsverein war durch die Verlegung seines Dirigenten, Lehrer Heidemann, sowie durch das Abbrechen des Vereinslokals in Verlegenheit geraten. Durch Entgegenkommen des Hauptlehrers Kohn an n-Ganhausen, der die Leitung übernommen hat, ist die Dirigentenfrage auf das Gütlichste gelöst, und der Verein kann seine Übungen in dem provisorisch aufgegebenen Vereinslokal fortsetzen. Durch Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder ist die Sängerkörpers bis auf fast 40 gestiegen. Die Eingaben werden fleißig besucht und es wird eifrig geübt. Eine Probe seines könnens wird der Verein in seinem am 20. d. M. im Tannengrube stattfindenden ersten Vokal abgeben, wo er mehrere schöne Volkslieder zu Gehör bringen wird.

* Ellwürden, 3. Dez. In dem hier nahegelegenen Dorfe Hoffe wurde einem Landmann für einen einjährigen Stier die Summe von 3500 Mark geboten. Seine Forderung stellte sich auf 4000 Mark.

* Esenbrück, 3. Dez. Daß ein älterer Herr auf offener Straße von einem jungen Mädchen umarmt wird, ist immerhin kein alltäglicher Vorgang, wenn ihn auch die näheren Begleitumstände begreiflich erscheinen lassen. Die eigentliche Ursache waren nicht etwa plötzliche Gefühlsauswallungen bei der Maid, sondern ein viel prosaischerer Umstand, ein — Ohse nämlich, der mit einigen anderen Schicksalsgefährten nach dem Schlachthaus transportiert werden sollte, unterwegs aber wohl in Abnung der Dinge, die da kommen sollten, seinen Begleitern ausreichte und spornstreichs auf dem Wege am Herrscheitswall entlang lief, unangelernt Weise gerade auf das junge Mädchen los, das da seine gelegentliche Anwesenheit in Esenbrück durch einen angenehmen Spaziergang zu verkürzen beabsichtigt war. Doch da kam auch schon, gar schrecklich ansehend, der gehörnte Rierhüter angeheult. Jetzt war keine Zeit zu verlieren für die in ihrem Spasie- und Gedankengang so sehr unterbrochene Maid. — Umdrehen, herumgehen und man weiß kaum, wie's geschah, einem älteren Herrn in die Arme fallen, war da Werk eines Augenblicks; da schmauchte auch schon das Lintier vorbei, dämmelte sich noch, lagen in den Armen jene beide und wirkten nicht, ob sie sollten weinen vor Schmerz oder Freude. Dem älteren Herrn aber soll die Geschichte gar nicht übel gefallen haben.

Wann sind in der Zeit vor Weihnachten die Läden geöffnet.

* Oldenburg, 4. Dez.

In der Weihnachtszeit kommen in der Stadt Oldenburg für den Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen folgende Ausnahmebestimmungen zur Anwendung:

An den letzten 14 Werktagen vor Weihnachten (9.—12., 14.—19., 21.—24. Dezember) darf der Geschäftsverkehr bis 10 Uhr abends stattfinden.

An den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten (6., 13. und 20. Dezember) ist in allen Zweigen des Handelsgewerbes die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen während der Zeit von 7—10 Uhr morgens und von 12—7 Uhr nachmittags gestattet.

alle Künste, sonderlich die Musik, gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat.“ Die Eintheilung der Grundstimmung wird musikalisch durch das plastische Motiv: „Alles, was Odem hat, lobet den Herrn“, das sich durch das ganze Werk zieht, angeleitet.

Die Entstehung des „Vorelen-Finales“, des dritten Werkes des Abends, fällt in die letzte Lebenszeit Mendelssohns, und sein früher Tod setzte der Vollendung desselben ein vorzeitiges Ziel. Durch sein ganzes Leben zieht sich die Sehnsucht nach einem Opem-Erfolg und das vergebliche Suchen nach einem ihm zuzugewandten Libretto. Obgleich ihm die von Weibel gedichtete Vorelen durchaus nicht in allen Teilen gefiel, machte er sich doch schließlich an die Komposition, und charakteristisch genug für ihn ist es, daß er die wirklich dramatischen Momente der Richtung zunächst unberührt ließ und sich an die mehr lyrischen und romantischen machte. Da war er in seinem Element: Die phantastische Stimmung der Geisterwelt des Abends kann nicht schöner getroffen werden, und in dem Sopran-Solo der Liebeslage der Zeonore schlägt er Töne an voll Leidenschaft und elementarer Gewalt. Ob trotz alledem die Oper sein Feld gewonnen wäre, ist genügend erörtert worden, und sein Jür und Wider kann uns den Verlorenen mitgeben. Jedenfalls ist es zu beklagen, daß ein Kunstwerk ersten Ranges unvollendet geblieben ist, denn daß es das geworden wäre, daran dürfen wir nicht zweifeln, wenn wir das Fragment kennen lernen.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die „Deffons“ im Fall Steinhilf.

Aus Paris wird dem „Samm. Cour.“ geschrieben: Natürlich wollen wir hier nicht von den Deffons der Madame Steinhilf sprechen, obwohl diese im Drama des Zampfe Rouin eine Rolle spielen, denn hätte das ehemalige Fräulein Zamp nicht die Passion für Seide, Spitzen und

Die Bestimmungen des § 139c der Gewerbeordnung über die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu gewährenden Ruhezeiten kommt an den letzten 14 Werttagen vor Weihnachten und am Silvesterfest nicht zur Anwendung.

Am 1. Weihnachtstage darf eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handels- und Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden. Jedoch ist der Verkauf von Back- und Konditorwaren, von Fleisch- und Schlachtereierwaren und von Milch von 5–10 Uhr vormittags, der Handel mit Milch außerdem von 6–8 Uhr abends gestattet. Ferner darf der Verkauf von Gemüse, von Wein und Bier von 8–10 Uhr vormittags erfolgen.

Am 2. Weihnachtstage und am Neujahrstage gelten dieselben Bestimmungen wie an gewöhnlichen Sonntagen.

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung vom Donnerstag, 3. Dezember.

Beratung der Verfassungsentwürfe.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg, Ministerpräsident. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist eine Interpellation der Sozialdemokraten betr. die Ausführung des Vereinsgesetzes.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der Verfassungsentwürfe. Abänderung der Verfassung und der Geschäftsordnung.

Abg. Graf (Wirtlich, Bg.): Wir erkennen an, daß die Reichsregierung aus ihrer Melodie, die sie sonst Initiativ-entwürfen gegenüber geliebt hat, herausgetreten ist. Der Abg. Rebebour ist hier als berufsmäßiger Spahmacher aufgetreten, als ob er im Jurtus oder im Theater wäre; er hat den Reichstag auf das Niveau eines sozialdemokratischen Parteitagess herabgedrückt. Der Forderung des sozialdemokratischen Antrages, wonach der Reichstag bei einer Kriegserklärung mitentscheiden soll, stimmen wir nicht zu, schon mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß einmal die Sozialdemokraten im Reichstage die Mehrheit haben könnten. Ebenso unannehmbar ist für uns der sozialdemokratische Verfassungsantrag, der u. a. für den Reichstag das Recht der Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers fordert. Im übrigen halten wir die sog. moralische Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für eine hohe Phrase; wir verlangen eine juristische und politische Verantwortlichkeit; hingegen sind wir für ein parlamentarisches System, wie es in England und Frankreich besteht, nicht zu haben. Wir können auch den freimüthigen Antrag nicht als ein Mittelmittel gegen das persönliche Regime betrachten. Wir sind aber bereit, an der Ausgestaltung des freimüthigen und Zentrumsantrages mitzuwirken. Wir werden dabei an dem Grundsatz festhalten, daß einzig und allein die starke Monarchie der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes entspricht. (Beifall rechts.)

Abg. Naumann (Frs. Bg.): In den Ausführungen des Abgeordneten v. Dirksen war mir eine Bemerkung interessant: daß nämlich der Reichstag nur die Macht, die er schon habe, auszuüben brauche. Ganz recht! Er verpönte uns auf die Adresse an den Kaiser und auf unser Budgetrecht. Herr von Dirksen vergaß nur, daß, als wir die Adresse vorschlugen, die Herren rechts nicht mitmachen wollten. Wenn er uns aber rief, von unserem Budgetrecht Gebrauch zu machen, so war es mir hocherfreulich, daß wir jetzt sogar von rechts auf dieses Mittel hingewiesen werden! Auch Herr Rebebour und seine Genossen richten ja an uns dieselbe Aufforderung und verlangen, daß wir danach auch bei der Finanzreform handeln, daß wir diese nicht eher mitmachen, ehe wir uns nicht Rechte gesichert haben. Parlamentarisch ist das ein richtiger Gedanke. Schade nur, daß die Sozialdemokraten selber, selbst wenn wir auf diese Weise Rechte für uns durchgesetzt hätten, dann bei den Steuern und dem Budget doch nicht

mitmachen würden, gehindert durch den Nürnberger Parteitag, und daß wir deshalb an einer Mehrheitbildung für unsere Ziele gehindert sind! Ohne eine solche Mehrheitbildung ist aber nichts zu erreichen! Selbst England würde sein berühmtes parlamentarisches System vermutlich nicht haben, wenn es die deutschen Stichwahlen hätte, die eine stete Quelle unserer inneren Zerspaltung sind. Wir verwenden so viel Fleiß, so viel Arbeit auf kleine Dinge, — weil wir in Deutschland zwischen großen und kleinen nicht zu unterscheiden wissen —, daß uns die großen politischen Gesichtspunkte aus den Augen gekommen sind. (Zustimmung auf allen Seiten.) Wir haben 22 Armeekorps, wir haben eine Flotte, die pro Jahr 3 bis 400 Millionen uns kostet. Wir tragen diese Last pro patria. Aber hat das einen Zweck, wenn wir nicht überzeugt sein können, daß diese gewaltigen Instrumente, die mit Opfern der ganzen Nation aufgebaut sind, auch mit voller Sachkunde und technischer Akkuratesse geleitet werden? Was hat es für einen Zweck, wenn die Art, wie jünger Herr v. Kinderlen-Wächter hier auftritt, typisch ist für die Vertretung des Deutschen Reiches im Auslande? Was kann der Deutsche Reichstag überhaupt tun? Welche kann er beantragen, ihre Handhabung kontrollieren, korrigieren, sie amendieren. Darin hat er im Laufe der Jahre eine gewisse Fertigkeit erlangt. Der Reichstag ist ein fleißiger Arbeiter. Aber wenn man fragt, welchen Anteil er an der Geschichte Deutschlands und seiner Entwicklung im ganzen hat, dann ist dieser Anteil ein bescheidenen. Wenn wir die Geschichte der letzten 40 Jahre, 20 Jahre noch zu Bismarcks Zeit und 20 Jahre unter Bismarcks „Erben“, schreiben wollten, so würde diese Geschichte nicht sein die Geschichte der wechselnden Legislaturperioden des Reichstages! Ueber der Volksvertretung haben wir immer noch das Souveränitätssystem, und Volksvertretung und Souveränitätssystem stehen noch fortgesetzt nebeneinander. Dabei arbeitet der Bundesrat geheim. Fürst Bismarck hat später einmal gesagt, auch die Bundesratsverhandlungen sollen öffentlich sein. Aber als noch Fürst Bismarck selber das Präsidium führte, wollte er von solcher Öffentlichkeit der Bundesratsverhandlungen nichts wissen. (Heiterkeit.) Das ist eben die große Kunst dieses Apparates, daß er nach außen hin stets abgeglättet hertritt, während wir hier, der Reichstag, alle kleineren Querelen öffentlich auf dem Markte verhandeln. Ich untersuche ganz genau nicht die große Bedeutung des großen Dialogs vom 10. und 11. November zwischen Volk und Krone. Aber Worte können verfliegen. Was bleibt, muß etwas Reichthümliches sein. Wie man im Volk nach etwas „Geschriebenem“ verlangt (Heiterkeit), so wollen wir auch etwas Geschriebenes haben, weil wir wissen, daß das ein Stützbein ist, um dem Reichstag etwas mehr politisches Verantwortlichkeits- und Selbstgefühl zu verschaffen. Der Antrag der Sozialdemokraten geht ja nun sehr viel weiter als der unsrige. Die Herren übersehen da aber, daß jedes Volk seine eigene Methode hat. Was sich in England herausentwickelt hat, braucht nicht genau so für Deutschland zu taugen. Die Sozialdemokraten fallen mit ihrem Antrage den Stier bei den Hörnern, ein Verfahren, welches auch ich stets dem empfehle, wenn ich weiß, daß der Stier nicht stärker ist. (Stürmische Heiterkeit.) Die Tendenz dieses Antrages erkenne ich ja als richtig an, denn die Geschichte des Reiches werden dann am besten fahren, wenn der Reiter des Reiches das Vertrauen des Volkes besitzt. Wenn ich nun die anderen Anträge, die noch vorliegen, erwäge, so meine ich, daß der Antrag wegen Minderung der Geschäftsordnung fast noch wichtiger ist — als der Verantwortlichkeitsantrag. Notwendig und zweckmäßig erscheint mir neben den bisherigen großen Interpellationen, die Form kleiner Anfragen, seiner Interpellationen mit nachfolgender Vorschlagsfassung. Bedauern kann ich nur die renovierte, ich möchte sagen resignierte Art, wie gestern der Kollege Jund die Verantwortlichkeitsfrage besprochen hat. Ganz anders wurde seinerzeit die Ministerverantwortlichkeit ge-

fordert von Gneist, Heybel, Bennigsen! Auf jeden Fall müßten wir eine reale Verantwortlichkeit haben. Herr von Dirksen erhebt gegen den Entwurf, was geworden sein würde, wenn ein solches Verantwortlichkeitsgesetz, wenn die Ministeranträge zu Bismarcks Zeit bestanden hätten. Nun, meine Herren, ein Mann von so erfindungsreicher Genialität wie Bismarck wäre auch mit diesem Gesetz fertig geworden. (Stürmische Heiterkeit.) Alle diese Anträge werden ja an die Kommission gehen. Ich hoffe, daß es keine Verdrüßungs-Kommission sein wird. Zeigen wir, daß wir verfassungsbildende Kraft haben. Von den Regierungen, die hier von ihren Rechten etwas nachlässig sollen, können Sie nicht verlangen, daß sie ihrerseits Ihnen einen Gegenwurf auf dem Tablett entgegenbringen. Wir müßten hier selbst die Initiative ergreifen. Bismarck hat einmal gesagt und öfters wiederholt, man solle nur Deutschland in den Sattel setzen, reiten werde es schon können. Er hat dieses Wort nicht vom Monarchen gesagt; denn der — kann sich reiten; das Wort ging vielmehr von der Bevölkerung, von der Volksvertretung und von dem letzten Mann im Volke. Handeln wir darnach, zeigt jeder, daß er ein politisch lebendiger Organismus ist. (Beifall links.)

Abg. Binswäld (Deutsch. Ref.): Wir sind für eine Erweiterung und Festlegung der Verantwortung des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter. Wir werden daher für die Freimüthigen, Zentrums- und Völkler-Anträge stimmen. Wir hoffen auf gute Arbeiten der Kommission.

Abg. Singer (Soz.) polemisiert zunächst gegen die Ausführungen Naumanns. Seine heutige Rede wäre eine Grabrede auf ein einfaches Ideal: Demokratie nach Kaunitz. Durch eigene Schuld nähme der Reichstag eine ganz untergeordnete Stellung der Regierung gegenüber ein. Daß diese ihm auch bei jeder Gelegenheit fühlen. Ein machtloses Parlament, wie der deutsche Reichstag es sei, könne ein Kulturvolk auf die Dauer nicht ertragen.

Abg. Dietrich (kons.): Was die vorliegenden Anträge betreffen, so erlaube ich seiner Partei nicht richtig, aus dem Geiste der Geschäftsordnung die Frage der Interpellationen gelöst herauszugreifen. Durch ein Votum im Hinblick an eine Interpellation könnten politische Gefahren heraufbeschworen werden. Auch den Antrag auf die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden lehne seine Partei ab. Der politische Antrag (Einberufung des Reichstages) sei für seine Partei unannehmbar, denn die Einberufung gehöre zu den Grundrechten des Bundesrats und seines Präsidiums. Von ihrem monarchischen Standpunkte wünschten sie eine harte Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Aber wir hätten diese schon. Die öffentliche Meinung sei ja da und der Reichstag! Die Anträge schwebten völlig in der Luft. Die ganzen Bestimmungen seien so schwammig, daß sie sich gar nicht auf Mitarbeit in der Kommission einließen.

Abg. Kistlin (Klaffler) verlangt, daß auch der Gouverneur von Elsaß-Lothringen unter dieselbe Verantwortlichkeit gestellt werde, wie der Reichskanzler.

Damit schließt die Vespung. Das Schlusswort für die freimüthigen Anträge hat der

Abg. Payer: Wenn jetzt auf einmal der Bundesrat, ausnahmsweise für auswärtige Angelegenheiten so in den Vordergrund gerückt werde, so überlasse ich das. Derselbe sei nicht so lebensfähig, daß er die Mitwirkung des Reichstages erlangen könne.

Weiter nehmen das Schlusswort die Abg. Diembergs für den politischen Antrag. Seine für die sozialdemokratischen Anträge und Spahn für die Zentrumsrevolutionen. Sämtliche Anträge gehen an die auf 28 Mitglieder zu verstärkende Geschäftsordnungs-Kommission. Der Präsident schlägt vor, am Sonnabend 11 Uhr mit der ersten Lesung des Etats zu beginnen. Auf Drängen des Abg. Giesberts (Zentr.), die Generaldebatte nach der Weihnachtszeit zu Ende zu verschieben, wird auf Vorschlag Bismarcks (Völkler) beschlossen, eine Sitzung morgen, Freitag, 2 Uhr, abzuhalten mit der Tagesordnung: Weiterberatung der Generaldebatte. Schluss 7 Uhr.

sonstigen Schmutz gehabt, so wäre sie nicht aus ihrem Provinzial nach Paris gekommen. Sie hätte auch nicht ihren jammervollen Mann in die würde- und ehrlöse Stellung gebracht, die sie ihm zuwies, und sie hätte neben den verschiedenen amants de cour nicht noch einige zahlende Liebhaber gebraucht, die ihr die Laufzettelnoten in ermunterter Zahl zur Verfügung stellten. Sie hätte auch nicht den Plan fasen brauchen, Gatten und Mutter zu beseitigen, um den reichen Provinzialen heiraten zu können, dessen Willkür sie vermutlich dann ebenso verpönte hätte, wie die Reden von früherer Verehrer. Wenn wir hier von Dessous sprechen, so meinen wir das große Geheimnis, das, wie alle Welt hier annimmt, hinter der Morbafäre steht. Um die Vergiftung oder Erbschaft eines unheimlichen Ehemanns regt sich das blasierte Paris nicht zehn Tage lang bis zum Massenelstern auf. Daß Madame Steinheil auch die eigene Mutter umbringen ließ oder gar selbst umgebracht hat, findet man schon höchst unanständig. Aber schließlich erwies sich das ja noch nicht, und dann die ganze Familie selbst mit ihrer moralischen Verkommenheit ist zu wenig interessant. Die Gauschälterin Wolff hat sich lustig gemacht über die ausragenden Beamen und Reporter, als diese die Schilderung der Zustände im Hause Steinheil nicht glauben wollten.

Diese kupplerische Duenna, sowie der alte Herr vom Rande, der an eine reiche Liebe glaubt, wo man ihm doch nach jedem Diner und jeder flache Champagner eine gepfeifte Rechnung auf dem Teller überreicht, wie in den fashionablen Nachtresterants mit Cabinets particuliers; diese beiden Typen verdienen von einem Volke verewigt zu werden. Aber Madame Steinheil selbst? Ein Haushalt, der durch die Beiträge der Liebhaber der Frau ernährt ist, das denn etwas Neues? „Wieviel Ehen in Paris“, ruft Madame Wolff, „sehen ganz genau so aus wie diese!“ Und Madame Wolff hat recht, und man muß sich über die Herren wundern, die bei diesem zynischen Satz noch erlaunt tun können. In dieser moribunden Unauferkeit und unmoralischen Selbstverständlichkeit liegt also nicht der Reiz der Neuheit. Die Dessous der Affäre sind in den Beziehungen der immer noch schönen und jugendlichen Madame Steinheil zu Persönlichkeiten der allerersten Gesellschaftsreihe und zu politischen Größen zu sehen. Diese Frau sucht wohl gelegentlich ihre Amants in der zweideutigen Welt, die den Apochen nicht

mehr fern steht; ihre Raisons seriöser Art oder aber hat sie in den Kreisen der Millionäre, der Aristokratie oder der Staatswürdenträger.

Felix Faure war ihre größte Eroberung, und das leicht entzündliche Herz des 55jährigen Mannes scheint Feuer und Flamme für diese Frau gewesen zu sein. Dabei plagt ihn sein armes Herz bereits gewaltig, und die Ärzte verboten ihm, Champagner ohne Wasser zu trinken. Daraus hat erzählt, wie schlecht sich Faure schon in den letzten Wochen seines Lebens gefühlt hat, und wie er vor jeder starken Bewegung gewarnt war. Wir wissen, welche Audienzen er am Nachmittag seines Todesstages erteilte — a. B. an den Kardinal-Erzbischof von Paris. Diese Audienzen sind aber sicher sanft verlaufen; als letzte Audienz wird aber die einer Dame genannt. Man hat sich lange den Kopf zerbrochen, wer diese Unbekannte gewesen sein mag, denn Felix Faure hatte gar mancherlei Damenbekanntschaften. Heute ist festgestellt, daß Madame Steinheil dem Herrn Staatspräsidenten Gesellschaft leistete, als er vom Schlage getroffen wurde. Und da haben wir die Dessous! Die natürliche Erklärung durch Faures Herz- und Arterienleiden genügt nicht. Madame Steinheil wird verdächtigt, den Präsidenten beseitigt zu haben, wie jetzt ihren Gatten und ihre Mutter.

Und weshalb? Weil Faure mit seinem ganzen Einfluß sich der Revision im Dreysusverfahren widersetzte, und weil die Dreysusards deshalb diesen Mann aus dem Wege räumen mußten. Also Madame Steinheil von den Dreysusparteiern gedungen? Das scheint uns Wahnsinn, aber viele sonst sehr verständliche Franzosen sind fast davon überzeugt, daß die Politik beim Tode Faures wie bei dem Henrys, Zolas, Spetons usw. eine Rolle gespielt hat. Die Mitwisser und Anstifter des gegen Faure verübten Verbrechens sollen jetzt auch ein Interesse daran gehabt haben, den Mörder Steinheil und seine Schwiegermutter, die von jenem Verbrechen wußten, zu beseitigen. Und nun geht man in dem aberwiegigen Gafel weiter und will entdecken, daß der bisherige Mißerfolg der gerichtlichen Voruntersuchung daraus zu erklären ist, daß man die wahren Mörder gar nicht finden will! Wenn das so weiter fortgeht, werden wir bald wieder bei den Tollheiten der Dreysusfrage angelangt sein, wo man zu dem Eindruck gedrängt war, daß die sämtlichen Franzosen nicht recht bei Trost seien.

Die Tiere und das Echo. Im 3. Heft der illustrierten Zeitschrift „Leber Land und Meer“ (Eutgart, Deutsche Verlagsanstalt) unterrichtet der bekannte Zoologe Dr. J. Zell das Verhalten der Tiere gegen das Echo. In Wirklichkeit, schreibt Zell, habe ich eine Täuschung durch das Echo bisher lediglich bei Hund und Mensch beobachten können, sei überaus drollig witzig. Das erste Mal hatte ich bei einer Reihe von Jahren in einem Jagdhaufe Gelegenheit zu Beobachtungen auf diesem Gebiete. Der Jagdherr ließ einen Dachshund, der, wie alle seiner Art, sehr klug nach der Ansicht der Familie überhaupt ein Ausbund von Klugheit war. Leider war der Hund von der Frau des Hauses, einer ausgesprochenen Tierfreundin, fabelhaft erzogen worden und infolgedessen die Unverschämtheit selbst. Das erwähnte Jagdhaus lag im Walde in unmittelbarer Nähe einer Wiege, die auch an den anderen Seiten von Wäldern umgeben war. Dadurch wurde ein herrliches Echo gebildet. Wiederholt war es nun vorgekommen, daß der Dachshund an solchen Stellen, wo das Echo ertönte, gebellt hatte. Man kann sich denken, mit welchem Selbstbewußtsein das von ihm, dem Herrn des Hauses, geschah. Er traute deshalb auch seinen Ohren kaum, als er auf sein Gebell deutlich aus der Ferne das Gebell eines anderen Hundes hörte. „Was will der untergeordnete Köter dort?“ dachte Wäme bei sich und bestellte stumm noch einmal. Doch anstatt zu schweigen, antwortete der Gegner ebenso stumm. „Wart, dir will ich es bezeugen!“ dachte Wäme und bellte nun fabelhaft laut. Doch der Rivale war gut bei Stimme, er bellte auch nicht ohne. „Nun, wir wollen sehen, wer es länger aushält“, dachte Wäme und bellte fortwährend. Doch seine Hoffnung, daß sein Gegner endlich einmal aufhören würde, erwies sich als vollkommenes Fatale. „Wäme hatte, wie seine Herrin, die Eigentümlichkeit, daß er das letzte Wort haben mußte. Da er aber schon bei nahe heiser war, so wäre er schon zurücksinken gewesen, wenn der Gegner ihm wenigstens ein leises Schluchzen ergötzt hätte. Er ließ also ein leises Wämen hören. Aber verdammt, der Nebenbühler blaffte ganz deutlich, wenn auch ebenfalls ganz leise. Wir haben den Hund mit Gewalt von der Echtheit wegnemen müssen, weil wir befürchteten, daß ihm die Kräfte und das fortwährende Wämen schaden könnten. Sobald er aber wieder an die Stelle kam, ließ er sich jedesmal durch das Echo täuschen.

Wegen Spezialisierung meines Geschäftes
verkaufe mein
gesamtes Warenlager
von heute ab mit

15% Rabatt.

Hüte u. Mützen
in großer Auswahl, nur neue moderne Sachen.

**Schirme und Stöcke,
Hosenträger und Krawatten,
Kragenschoner,
Manschettenknöpfe,**

132 Damen-Pelzkolliers
nur erstklassige garantiert fehlerfreie Ware

zu jedem annehmbaren Preise.

**Herren- und Knaben-Pelzkragen,
Muffen** in Tibet und echt Stunks,
außergewöhnlich schöne Exemplare,
konkurrenzlos billig.

Adolf Klemm

Langestraße 84.

**Bienen-
honig,**
allerfeinste, garan-
tiert reine Ware,
glanzhellen
Schreibenhonig
empf.
D. G. Lampe.

**Neubau-
Ausverdingung**
in Westerholtsfelde
Mieteliche, Gastwirt Gustav
Volke in Westerholtsfelde läßt
am

Sonabend, 12. Dezbr.,
nachmittags 5 Uhr,
in seinem Gasthause die zum
Neubau eines

Wohnhauses mit Berg
erforderlichen Materialien und
Arbeiten im einzelnen durch
mich ausverdingen.
Mik und Vestid liegen vom
Sonntag, 6. Dezember, von
nachmittags ab zur Einsicht bei
Volke aus.

Annahmelustige ladet ein
S. Bräse, Auktionator.

Schweine = Verkauf
in Neuenfrüge.
Gefert & Dufan hierelbst
lassen am nächsten

Montag, 7. Dezember,
nachmittags 1 Uhr anfangend,
bei Heinrich Bremer Gasthause
in Neuenfrüge

**40 bis 50 große und
kleine Schweine,**
darunter beste Zuchtchweine,
auf Zahlungsfrist verkaufen,
lokale einladet
S. Bräse, Auktionator.

Wegen Spülung

ist die Wasserleitung am Sonnabend, den
5. Dezbr., von 10 Uhr nachts ab gesperrt.

Städt. Wasserwerk.

Verein der Züchter edler Kanarienvögel,
Oldenburg i. Gr.



I. Lokal - Ausstellung

am Sonntag, den 20., und
Montag, den 21. Dez. 1908



in den oberen Räumen der Markthalle,
verbunden mit Prämiierung, Verlosung
: : und Verkauf von Kanarienvögeln. : :



Zur Verlosung gelangen nur Kanarienvögel, gute
Sänger. Verkaufsvögel sind in allen Preislagen auf der
Ausstellung vorhanden und ist für jeden Liebhaber von
Kanarienvögeln Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld
einen guten Sänger zuzulegen.
Lose à 50 $\frac{1}{2}$ sind in den durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen zu haben.



Die Ausstellung findet am Montag, den 21. Dezember
1908, abends 8 Uhr, im Ausstellungslot statt.
NB. Der Verkauf der Vögel wird bis zum 24. Dezbr.,
nachmittags, fortgesetzt.



Junge Hühner für sofort zu
verkaufen.
— Edelweiß, —
Herrliche.

Guterhalt. Rappenstube a. f.
gekauft. Offerten unter B. 10
Bilke, Langestraße 20.

Wer seiner Frau

was schenken will.
Habe 3 Nachtlische, 2 Sojas, 1
Vertikow, 6 Robritühle, 1 Spie-
gel m. Zwie, 1 Sojaborte, 1
Wanderetage, 1 Küchen-Winkel,
sehr bill. ganz u. Preis, a. off.
G. Schmidt, inn. Damm 7.

Oldenburg. Zu verk. Jung.
Kiredele-Terrier, Kriegshunde,
4 Mt. alt. Siebenerstr. 43.

Welches Möbelgeschäft in Ol-
denburg verkauft Möbel a. Teil-
zahlung. Best. Off. erb. unter
B. G. Bilke, Langestr. 20.

Für gew. Firma zu kau-
fen gesucht: Gut erhaltene,
getragene

**Herren- u. Damen-
Garderoben,
Schuhzeug etc.**

Offerten beförd. die Exp.
d. Bl. unter S. 724.

Soia z. verk. Kanakir. 8. ob.
Gshorn. Empfehle meinen
mehrmals prämierten Stier

„Jack“

zum Decken: derselbe ist wegen
seiner besonders guten Abstim-
mung sehr zur Verbesserung der
Bucht geeignet. Gerh. Kührer.

Schweine- Verkauf.

Glückh. Viehhändler Kemper
aus Kloppenburg läßt am

Donnerstag,
den 10. Dezbr. d. J.,
nachm. 2 Uhr auf, bei
Bargmanns Gasthause in
Glückh.

**30 Stück allerbeste
große und kleine
Futterchweine**

öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber werden freundl.
eingeladen.

Chr. Schröder, Aukt.

**Äder- u. Wiesenland-
Verpachtung.**

Quintlofen. Organist Seime-
mann selbst läßt am

Dienstag,
den 8. Dezember d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in Schmidts Wirtschaft das
zur Witwe gehörende
Wiesenland, der ganze Block,
groß 1,0115 Hektar, sowie die
Rieselwiesen: Bornmarck, groß
0,9178 Hektar, und Apenboge,
groß 0,5888 Hektar, mit Antritt
Wiesenland nach Auerne 1909,
Wiesenland nach erhaltenem
Fischlage, auf mehrere Jahre
verpachten.

S. Ripken, Aukt.

Neue Nüsse

nur beste
Qualitäten:

**Häselnüsse,
Kalknüsse,
Paranüsse,
Kofelnüsse,
Krackmandeln**

**Traubenrosinen,
Feigen u. Datteln**

auch in kleinen
Schachteln und
Kistchen, sind
wieder vorräthig.

D. G. Lampe.

Bauplatz zu verkaufen
an ruhiger Lage in der Nähe
des Seebades. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen
12jährige hellbraune Stute,
ca. 1,73 ar., sehr fromm unterm
Reiter, bill. da etwas gebraucht.
Zu erfragen **Gartenstr. 3.**

Forderungen

an den verstorbenen Re-
staurateur Fr. Sträwind
hierelbst sollte man gefl.
bis zum 20. Dezember

1908 bei dem unter-
zeichneten Nachschaffler
anmelden und Verbind-
lichkeiten bis dahin
regeln.

**E. Diekmann, Auktionator,
Oldenburg, Bergstraße 17a.**

Kirchhatten.
Wer sich für die Gründung
eines

Reitklubs

von Kirchhatten und Umgegend
interessiert, wolle sich am Son-
ntag, 13. d. M., abends 6 Uhr,
in G. von Linderns Gasthause
zur Verammlung einfinden.

Wesere Interressenten.

Warenverkauf

zu
Oldenburg.

Die Firma **L. Bley** hierelbst läßt am

Mittwoch, den 9., und

Donnerstag,

den 10. Dezbr. d. J.,
jedesmal nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr auf,

in ihrem Geschäftslokale, Schul-
straße Nr. 2:

Einen großen Posten Herren-
u. Knaben-Garderoben, Mann-
faktur-, Woll- u. Weißwaren,
Unterziehzeuge, Schuhwaren,
Bettdecken u. Daunen, Hüte,
Mützen, Schirme, Teppiche,
Gardinen, Pelzkragen und
Muffen u. viele andere Artikel
öffentlich mit Zahlungsfrist
verkaufen.

Es kommen nur neue gute
Sachen zum Verkauf.

Kaufliebhaber laden hiermit
ein **A. Bischoff & Grimm.**

Gelegenheitskauf!

Gut erhaltene, geb., fast neue Exemplare!

1 Brechms Lieben. 3 Bde. Statt 30 $\frac{1}{2}$ M nur 25 $\frac{1}{2}$ M.
1 Fischer - Dichtmann, Die Frau als Hausfrau. Statt 17 $\frac{1}{2}$ M.
nur 11 $\frac{1}{2}$ M.
1 W. Fuchs, Die Frau in der Karikatur. Statt 25 $\frac{1}{2}$ M nur 18,50 $\frac{1}{2}$ M.
1 Jahrbuch f. d. Gesch. d. Herzg. Oldenburg. 16 Bde. Statt
45 $\frac{1}{2}$ M nur 25 $\frac{1}{2}$ M.
1 Küstnerfahrten an d. Nord- und Ostsee. Statt 20 $\frac{1}{2}$ M nur 12 $\frac{1}{2}$ M.
1 Mariti, Romane. 10 Bde. Statt 40 $\frac{1}{2}$ M nur 30 $\frac{1}{2}$ M.
1 Schöberl, Krieg 1870/71. Statt 18 $\frac{1}{2}$ M nur 7,50 $\frac{1}{2}$ M.
1 Schweizer - Verheirathete, Frauenleben der Erde. Statt 12 $\frac{1}{2}$ M
nur 7 $\frac{1}{2}$ M.
1 Meier's fl. Konv.-Leg. 3 Bde. Statt 30 $\frac{1}{2}$ M nur 20 $\frac{1}{2}$ M.
1 Petersdorff, Friedrich der Große. Statt 16 $\frac{1}{2}$ M nur 11 $\frac{1}{2}$ M.
1 Schöberl, Krieg 1870/71. Statt 18 $\frac{1}{2}$ M nur 7,50 $\frac{1}{2}$ M.
1 Schweizer - Verheirathete, Frauenleben der Erde. Statt 12 $\frac{1}{2}$ M
nur 7 $\frac{1}{2}$ M.
1 Schweizer - Verheirathete, Der Orient. Statt 15 $\frac{1}{2}$ M nur 7,50 $\frac{1}{2}$ M.
1 Strach, Die Rassen der Welt. Statt 15,40 $\frac{1}{2}$ M nur 11 $\frac{1}{2}$ M.
1 Tauer, Krieg und Frieden. Statt 15 $\frac{1}{2}$ M nur 6,50 $\frac{1}{2}$ M.
1 Umlauf, Die Alpen. Statt 12 $\frac{1}{2}$ M nur 4,75 $\frac{1}{2}$ M.
1 Winterfeld, Krieg. Statt 10 $\frac{1}{2}$ M nur 4,50 $\frac{1}{2}$ M.

Langestraße 1. Enno Bültmann.

Christbaumschmuck

direkt von der Fabrik an Private!
Verlang. Sie Spezial-Weihnachts-Preisliste
illustrierte kostenlos.

**Glasfabrik Ernstthal, gegr. 1707,
Ernstthal - Rausche Nr. 84 Thür.**

Wenn die Lampe

kein genügendes Licht gibt, nehmen Sie
ehe Sie zum Klempner schicken,

**kein Pennsylvanisches
Petroleum!**

In den meisten Fällen wird der Fehler
gehoben sein.

W. Egberts, Ziegelhoffer. 19.

3. Beilage

zu Nr. 336 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 4. Dezember 1908.

Oldenburger Kriegerbund.

* Oldenburg, 4. Dez.

Wie mitgeteilt, hielt Herr Emil Wahlstedt am Sonntag in der Vortragsabteilung des Oldenburger Kriegerbundes einen Vortrag über die Kollektivversicherung durch den Oldenburger Kriegerbund. Aus dem Vortrage sei folgendes hervorgehoben:

Die Prämie der Kollektivversicherung durch den Oldenburger Kriegerbund wird nach der Mitgliederzahl der einzelnen Vereine berechnet, sie beträgt für Personenschieden in unbegrenzter Höhe 2½ % pro Mitglied, oder, falls günstiger, für Vereine bis zu 500 Mitgliedern 5 % Jahresprämie pro Verein, und für die die Zahl 500 übersteigenden Mitglieder 2½ % pro Mitglied. Danach hätten eine Jahresprämie zu zahlen: 148 Vereine bis zu 500 Mitgliedern 2½ % pro Mitglied, 11 Vereine von 201 bis 500 Mitgliedern 5 % Mindestprämie, 1 Verein über 500 Mitglieder (Oldenburger Kampfgemeinschaften 587 Mitglieder) 5 %, und 2½ % pro Mitglied für die Zahl über 500 Mitglieder. Für Sachschäden ist ein Zuschlag von 30 Prozent der obigen Prämie zu entrichten. Vergleicht man diese Kosten mit denen einer Einzelversicherung, so ergibt sich folgendes Resultat: Ein Kriegerverein mit z. B. 100 Mitgliedern zahlt für Einzelversicherung eine Jahresprämie von 5 % für Personenschäden, 1,50 % für Sachschäden, zusammen 6,50 %.

Derselbe Verein würde bei Kollektivversicherung zahlen: für Personenschäden $100 \times 2\frac{1}{2} \% = 2,50 \text{ M.}$ für Sachschäden 30 Prozent Zuschlag von 2,50 M. = 75 %, zus. 3,25 M., also 3,25 M. weniger für die Kollektivversicherung, die der Vereinskasse zu gute kämen, was immerhin ein nichtgünstiger Vorteil ist.

Die bereits versicherten 35 Vereine zahlen für ihre Einzelversicherung pro Jahr 231,40 M., bei Kollektivversicherung würden sie nur 138,75 M. zu leisten haben und dann 92,65 M. jährlich ersparen.

Alle 160 Bundesvereine hätten bei Einzelversicherung zu entrichten 1043,90 M., bei Kollektivversicherung dagegen Summa 491,12 M., die jährliche Ersparnis beträgt also 552,78 M.

Eine weitere Ersparnis liegt in dem Fortfall der Policegebühren, die sonst bei einer Jahresprämie bis zu 5 M. mit 50 S., bei einer Jahresprämie von 5 bis 10 M. mit 1 M., bei einer Jahresprämie von 10 bis 100 M. mit 2 M. in Anrechnung kommt, diese würde für alle 160 Vereine einmal 161 M. betragen. Weil nur eine Police für den Bundesverband ausgereicht zu werden braucht, tritt außerdem eine Ersparnis von 159 M. für Staatsstempel ein. Ferner tritt eine Prämienermäßigung von 10 Prozent ein, wenn ein Mitglied auf zehn Jahre erfolgt, das ergibt 49,11 M. Weitere 10 Prozent von der an die Transfurfur Gesellschaft abgeführten Prämie, also abermals 49,11 M. pro Jahr, kämen der Kasse des Oldenburger Kriegerbundes zu gute für die Vermittlung der Versicherung. Das sind alles in allem 651 M. pro Jahr, ferner bei Beginn und Erneuerung des Mitglieds, also alle 5 oder 10 Jahre, $161 + 159 = 320 \text{ M.}$

Für den Abschluß einer Kollektivversicherung sind nun der Kapitalpflicht Versicherungsbedingungen zu Grunde gelegt, die keineswegs sehr eingehend vom Vorstände des Deutschen Kriegerbundes geprüft wurden und dann den einzelnen Landesverbänden und Kriegervereinen durch das Rundschreiben des Vorstandes als sehr liberal empfohlen wurden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Aufschrift „Aus dem Großherzogtum“ ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion willkommen.

Oldenburg, 4. Dezember.

* **Postpersonalien aus dem Postdirektionsbezirk Oldenburg.** Es sind verstorben: der Postassistent Ernst Liedt von Carolinenhof nach Oldenburg, Bruns von Emden nach Heralft, Kallenbach von Zwischhafen nach Odenbrück, Niemann von Emden nach Ovelgönne und Veltjeck von Norden nach Hofelmeine.

* **Zum Bau einer höheren Lehranstalt im Süden des Herzogtums** wird uns von dort geschrieben: Wie bereits kurz erwähnt, ist der im Sommer d. Z. gefasste Beschluß, in Cloppenburg eine Realschule zu gründen, neuerdings

wieder umgestoßen worden. Es soll nunmehr gemäß dem nahezu einstimmig gefassten Beschlusse der Bau eines Realschulgebäudes erfolgen. Man darf wohl annehmen, daß hierbei in erster Linie an diejenigen Schüler gedacht werden soll, welche nach Abschluß der Schule ihre Studien fortzusetzen gedenken, und hierzu viel leichter befähigt sind nach dem Besuche eines Realschulgebäudes, als nach Abschluß der Realschule 2. Ordnung. Zudem ist für einen großen Teil der demnächstigen Besucher das erstrebenswerte Ziel in der Erlangung des Berechtigungsscheins für den Einjährig-Freiwilligendienst zu finden; ein Ziel, das auch unter den veränderten Verhältnissen erreicht wird. Wenn jedoch der genannte Beschluß im allgemeinen die Billigung der überwiegenden Mehrheit der hiesigen Einwohnerschaft finden dürfte, so erscheint es andererseits fraglich, ob der in Aussicht gestellte Staatszuschuß auch unter diesen Umständen bewilligt werden wird. Hierüber ist bisher kein Wort an die Öffentlichkeit gelangt. Es darf aber wohl angenommen werden, daß man sich vor Veränderung des erwähnten Beschlusses über die sehr wichtige finanzielle Frage an maßgebender Stelle informiert haben wird. Ursprünglich wurde dem Vernehmen nach gerade wegen des gänzlichen Fehlens einer Realschule im südlichen Oldenburg auf diesen Mangel regierungsseitig hingewiesen und eine baldige Beilegung des Lebensbedarfes als recht wünschenswert erklärt. Man nahm daher hier ziemlich allgemein an, der Staatszuschuß werde nur für den Fall in Aussicht gestellt, daß eben eine Realschule im Winterlande errichtet werde. Der neuerdings gefasste Beschluß berechtigt zu der Annahme, daß die Regierung den Staatszuschuß auch bei Errichtung eines Realschulgebäudes in Aussicht gestellt hat. Daß die letztere Behauptung hier leichter prosperieren wird, als eine Realschule, darüber herrscht in den hiesigen beteiligten Kreisen unseres Wissens wohl kein Zweifel.

* **Unter der Überschrift: Ein salomonisches Urteil** wird dem „Artl. Anz.“ aus dem Oldenburgischen ein heiteres Rägerstück berichtet: Der Ort der Handlung ist der Saum eines Nichtenwaldes. Personen: Zwei freitende Weidmänner. Man hat beiden einen guten Hosen zur Strecke gebracht, aber man ist im Zweifel, woher das todtbringende Blei kam. Beide haben geschossen, beide auch getroffen, wie mit mathematischer Genauigkeit festgestellt wird. Der Disput wird immer lebhafter, höher und höher steigen die Wogen der Erregung, da tritt der „deus ex machina“ in Gestalt eines behäbigen jovialen Herrn aus dem Gebüsch hervor, der sich sogleich zum Schiedsrichter ernannt. Die beiden Streitenden find einmündlich. Schmutz und betrachtet der Fremde das corpus delicti und gelangt dann in erster und letzter Instanz zu folgendem Urteil: „Ihr, junger Nachbar, halt das Streichblei zuerst gehen, halt auch getroffen, und zwar zwischen den Köpfen. Euch gebühren deshalb die Ohren. Ihr aber,“ so spricht der Richter zu dem andern, „traufst das Hintersie! Ihr erhaltet als Siegestrophäe die Hute, vulgo den Schwanz des teuren Toten. Den dazwischen liegenden Teil des Rampe erhalte ich für meinen Hinterkopf.“ Also sprach er. Es hocht die beiden Jäger gezwungen, nickten dem Schaffe Gehör und zogen lachend ab. Beim Abweichen wurde dann der Streik völlig vergessen, und der Richter bekam am nächsten Sonntag einen ledernen Hosenbraten.

* **Die Landwirte** machen wir nochmals auf den in der landwirtschaftlichen Beilage angezeigten Kalender von Lohaus u. A. aufmerksam. Da dieser landwirtschaftliche Kalender im vorigen Jahre schon früh ausverkauft war, empfiehlt sich baldige Bestellung in Buchta oder bei der Firma S. Wilsch, Oldenburg, die Bortat hat.

* **Batterie-Lebergabe.** Die 1. Batterie des Dftr. Feldart.-Regts. Nr. 62 ist an den neuernannten Chef derselben, Hauptmann Fehrn v. Dinfelge, am 1. Dez. in Gegenwart des Regiments-Kommandeurs, Oberstleutnant Dyes, und des Abteilungs-Kommandeurs, Oberstleutnant v. Stumpff, übergeben worden.

Sch. Oldenburger Bezirksverein für Naturkunde. Die letzte Sitzung des Vereins im Museum war leider nur

schwach besucht. Herr Sartorius erläuterte, anknüpfend an seine früheren entwicklungsgeographischen Vorträge, einige Wandtafeln, die Embryonalstadien verschiedener Wirbeltiere darstellten. Ausgehend von den Vorgängen im Zellkern und im Zellplasma bei der Zellteilung, auf denen das Wachstum bei Pflanzen und Tieren beruht, besprach er zunächst die Eizelle und ihren Kern, das Keimbläschen, den Furchungsvorgang und seine Beeinflussung durch das Eindringen der Samenzelle, und zeigte, wie aus der Vereinigung gleichwertiger männlicher und weiblicher Zellelemente im befruchteten Ei und der fortgesetzten Teilung dieser Zelle nach gleichen Gesetzen sich wahrnehmbar die Vererbung der erblichen Eigentümlichkeiten auf die Nachkommenschaft erklärt. Dann ging er näher auf die Embryonalentwicklung der verschiedenen Wirbeltierklassen ein, die wesentliche Uebereinstimmung in den ersten, die Abweichung in den höheren Stadien am Langzeitstadium, an Fisch und Molch und am Säugereimpro nachweisend. S. Schütte zeigte eine Anzahl von Meerestieren vor, die er bei den Vaguerungen im Zagegebiet erhalten hatte. Von Fischen waren dies: Wittling, Sandpiper, Kleifisch, Meergrübel, Steinpuder, Seemolch und Nagelrochen; von Condyliden: Wellhorn, Nabelschnecke (Natica catenata und Alderi), Trochmuschel (Mactra solida), Blattmuschel (Tellina baltica), die abgestufte Kalkmuschel und eine Seitenbohrmuschel (Pholas crispata), von Krebsen Schwammkrabben (Portunus-Arten), eine Dreieckskrabbe (Stenorchynus) und Einsiedlerkrebs: von Würmern Meerflohender, Röhrenwürmer (Sabella und Pectinaria) u. a., von Stachelhäutern Herzigel (Echino cardium) und ein Schlangentier (Ophiura); von Hölzlerien die Meerband (Aleyonaria), die Stachelkrebs (Sagartia), das Seemoos (Sertularia), eine Quarkalle u. a. — Er zeigte ferner eine lebende, halb-ernachene Fischförmige Larve, die in einem Eichenstumpf in Streif gefunden worden war. Auffällig ist, daß dieses im Solke verborgene lebende Tier an den beiden letzten Beinpaaren so feingezähnte Hornleisten besitzt, mit denen es, indem es sie rasch gegeneinander reibt, leise geigende Töne hervorbringt.

* **Zentralgenossenschaft oldenb. landw. Konsumvereine.** Mittwoch, den 2. d. M., fand im Hotel zum Grafen Anton Günther eine zahlreich besuchte Generalversammlung der Zentralgenossenschaft oldenburger landwirtschaftlicher Konsumvereine unter dem Vorsitz des Geschäftsführers A. zur Horst auf Großfeldbus bei Rastede statt. Zur Verhandlung stand die Beratung und Beschlußfassung über eine Änderung der Statuten, insbesondere über die Veränderung der Firma, sowie über die Erhöhung der Geschäftsanteile und der Haftsumme. Nach lebhafter Debatte und eingehender Beratung wurde einstimmig ein neues Statut beschloffen, welches mit dem 1. Januar 1909 in Kraft treten soll. Nach diesem Statut wird die Firma demnächst lauten: Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft, eintragsene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht; ferner ist der Geschäftsanteil von 10 auf 50 M. erhöht und die Haftsumme von 1000 M. auf 2000 M. pro Anteil. Die Gesamt-Haftsumme, welche sich zurzeit auf 288 000 M. belief, erhöht sich dann auf 576 000 M. Namens des Vorstandes begründete der Geschäftsführer, Herr B. Weller, die Notwendigkeit der Erhöhung der Haftsumme mit der Steigerung des Umsatzes und des Umfangs der Geschäfte der Zentralgenossenschaft. Der Wert der bezogenen Waren habe vor einigen Jahren nur ca. 5–600 000 M. betragen, sei vor zwei Jahren auf über 900 000 M. angewachsen, war im letzten Jahre ca. 1 200 000 M. und würde im laufenden Jahre wohl über 1 600 000 M. sein. Allein der Abzug von Thomasphosphat sei von 425 Doppelwaggons in 1900 auf etwa 1450 Doppelwaggons im laufenden Jahre gestiegen. Unter diesen Verhältnissen wurde die Notwendigkeit der Erhöhung der Haftsumme von allen Seiten durchaus anerkannt.

* **Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Oldenburg.** Die vorgedachte Versammlung war überaus stark be-

Eala frya Fresena.

Ergählung von Celeste von Hippel.

(8) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Schlimmste ist, daß Marietta weder durch Zureden, noch durch Energie zu der geplanten Uebersiedelung zu bewegen ist.

„Du mußt sie zwingen,“ sagt Frau von Eidenfleth erregt zu Debo.

„Wie kann ich das, sie würde fortlaufen, sie ist zu allem fähig. Ich trage die Verantwortung für sie. Lieber lassen wir vorläufig alles, wie es ist; schließlich hat sie doch ihren freien Willen.“

„Das ist die Theorie der Schwachen, so weit hat Dich diese unglückliche Manie schon gebracht! Hast Du nie daran gedacht, daß es Dir ergehen könnte wie unserem armen Legehahn? Unheimlich ähnlich ist Dein Fall dem seinigen. Aus Pflichtgefühl heiratete er eine italienische Gräfin, aus Mitleidenschaft gab er nach, wo er konnte, überhäufte sie mit Liebesgaben mit Land und Schätzen, um ihren Frieden zu haben. Unglücklich und krafftlos wurde er, vergabete Gut und Geld, bis alles unter Sequesser kam und der einst so Stolzige bei Bekannten das Gnadenbrot aß. Das ging auch nicht auf einmal, sondern nach und nach! Es gibt ein verneinliches Pflichtgefühl, das will der Bedämfel für Bequemlichkeit und für den Widerwillen, seinen Irrtum einzugehen, ist. Um des Stimmels willen, verleihe Dich nicht aus Euphorie darauf! „Man kann Irrtümer durch konsequente Ausdauer zu gutem Ziele führen. Irrtümer tut nicht gut. Man verliert dadurch das Selbstvertrauen und in diesem Falle würde ich Marietta schädigen, die mir vertraut.“

Der Septemberwind rüttelt an den Fenstern und jagt in totem Regen die kalten Eidenblätter über die Parkwege.

Im Nebenzimmer trällert Marietta zu den spizen Tönen der Gitarre, es klingt halb melancholisch, halb her-

ausfordernd, scheint daselbe Gemüth wie ihr Wesen, das Debo reizt und abtödt zu gleicher Zeit.

Unten fährt ein Wagen vor.

Mit Schreden sieht die sonst so gütliche Gutsherrin zwei Nachbarn aussteigen, ehe sie insande ist, dem Besuch zu wehren. Sie kommen, um wegen der demnächstigen Treibjagd Rücksprache zu nehmen. Marietta kann beim Abendbrot nicht verstoßt werden, sie würde sicher eine Spitzbühne ausbilden, die noch schlimmer als ihre Gegenwart wäre. Sie hat sich rosa Ähren in das Haar und den goldenen Gürtel ihres weißen Kleides gesteckt, sieht hübsch aus, aber viel zu gepußt für die einfache Sitte des Hauses. Neugierig müßten sie Baron Krieg und Deichhauptmann Oden, und finden ihre Erwartungen hinsichtlich der Eigenart der geheimnisvollen Fremden bei weitem übertroffen. Dennoch wechseln sie einen viel-sagenden Blick, als sie Debos ungewohnte Nervosität bemerken und das gewundene Wesen seiner Mutter. Es scheint ein silles Uebereinkommen bei ihnen, sich der Fremden möglichst viel zu widmen. Sie sagen ihr schmeichelehafteste Artigkeiten, die sie mit entzündeter Naivität entgegennehmen; ihre geröteten Wangen erhöhen den Glanz ihrer wunderbaren Schönheit, ihre Augen sprühen, sie lacht und plaudert voller Anmut und Lebhaftigkeit. Man kommt auf die Torantelle zu sprechen und meint, es sei schade, daß dieser prächtige Tanz nur im Volke üblich sei, in den höheren Gesellschaften aber verpönt. Das käme wohl daher, weil es schwer sei, in seine Leidenschaftlichkeit konventionelle Mäßigung zu legen.

Debo bedauert, daß er ihn niemals gesehen habe. „Warum hast Du mir nicht erlaubt, sie zu tanzen?“ sagt Marietta, „ich habe sie schon gelernt als Kind und bin dafür berühmt in Neapel.“

Sie merkt nicht sein Stutzen und seiner Mutter ersetzte Miene, preizt wie ein freudiges Kind die Finger und sagt zu den beiden Herren: „Ich will sie nach dem Essen tanzen, dann sollen Sie sehen, daß die Deutschen sie nur nicht lernen, weil sie zu ungeschickt sind. O. wie

dnollig wäre es, wenn Signora Minutti das Tamburin in die Hand nähme!“

Debo empfindet peinlich ihre Taktlosigkeit und sagt, um dem Gespräch ein Ende zu machen: „Gelegentlich werde ich Dich bitten, diesen Volkstanz, der sich allerdings nicht für Damen unserer Kreise eignet, mir vorzutanzten, heute haben wir wichtigeres zu besprechen.“

„Warum gelegentlich,“ unterbricht sie ihn, „heute habe ich Lust dazu, da wird es gelingen, und ich werde Beifall ernten von den Herren, die hier niemals sehen, was ist ein ordentlicher Tanz.“

„Du wirst nicht tanzen,“ sagt Debo bestimmt, „wir sind heute nicht in der Stimmung dazu, nicht wahr, Oden?“

„Warum nicht?“ erwidert Krieg, seinem Freunde Oden zublinzelnd, „wer weiß, ob die Gelegenheit sich je wieder bietet, Signoras Kunst zu bewundern.“

Marietta lacht in die Hände und springt wie elektrifiziert auf, um das Tamburin zu holen.

„Warum willst Du dem kleinen Zigeunermädchen nicht den Spaß gönnen, ich finde sie allerliebste und eine amüsante Ueberraffung in unserem lebhaften Zusammensein, wofür wir Dir sehr dankbar sind,“ sagt Krieg ironisch.

Debo beißt sich auf die Lippen; er merkt sehr gut die Absicht der Freunde, Mariettas Gegenwart als einen Scherz aufzufassen, gar nicht die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß mehr dahinter stehe als eine vorübergehende Marotte. Die offizielle Mitternacht denkt sehr streng inbezug auf Heiraten und würde unerträglich eine Verbindung verurteilen, deren einer Teil in Abkunft und Vergangenheit nicht mangellos wäre.

Es dauert nur wenige Minuten, bis man das Klingeln des Tamburins hört. Frau von Eidenfleth scheint ihre gute Laune wiedergewonnen zu haben, sie sagt achselzuckend zu Baron Krieg: „Nach meinem Geschmack sind allerdings solche Vorführungen nicht, bei denen man Angst haben muß, kompromittiert zu werden, aber schließlich müssen wir in diesem Falle der

sucht. Allen anwesenden Ausstellern wurden die Ausstellungspreise und der Erlös aus verkauften Tieren ausbezahlt. Die übrigen Aussteller hier am Plage und auswärtig erhalten die ihnen zustehenden Beträge in diesen Tagen durch die Post zugelaufen. Der 1. Vorsitzende, Herzogl. Verwalter Gerdes-Röben, besprach die hier am letzten Sonnabend und Sonntag abgehaltene Verbands-Zugungsgeläufigkeitsausstellung. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Verein gelungen sei, dank der kräftigen Mitarbeit aller Kommissionen und deren Ausschussmitglieder, die Ausstellung in jeder Beziehung gut durchzuführen. Seinen besonderen Dank brachte er zum Ausdruck durch ein Hoch auf den Verein. Danach trat die Versammlung in eine allgemeine Besprechung der Ausstellung ein. Bezüglich der Kündigungsfrage des Ausstellungsgebiets liegt nur eine Reklamation vor, die jedoch ebenfalls ihre Erledigung finden wird. Falls von den Gewinnern, welche in lebenden Tieren bestehen, solche bis Sonnabend dieser Woche nicht abgeholt sind und bestimmungsgemäß dem Vereinsbesitz übergeben werden sollen, sollen diese am nächsten Sonntagvormittag 9½ Uhr unter den dann in der „Rudelsburg“ anwesenden Vereinsmitgliedern verhandelt werden. Es wurde beschlossen, die zweite Dezemberversammlung ausfallen zu lassen, so daß die nächste Versammlung am ersten Mittwoch im Januar stattfinden wird.

* **Nationalökonomischer Verein.** Wir weisen nochmals auf den heute abend 8½ Uhr im großen Saal stattfindenden **Beamtentag** hin. Der Vortrag wird zunächst die Entwicklung der oldenburgischen Beamten- und Gehaltsverhältnisse behandeln, dann die Beziehungen mit denen in anderen Staaten, insbesondere im Reich und in Preußen, verglichen und schließlich in kritischer Weise den unserem jetzigen Landtag vorliegenden Wohnungsgeldzuschußentwurf erörtern. In einer Aussprache wird den Zuhörern Gelegenheit gegeben werden, ihren Standpunkt und ihre Wünsche zur Regelung der Besoldungsfrage zu vertreten. Jede und willkommen, und zwar, wie noch ausdrücklich bemerkt werden mag, ohne Rücksicht auf Parteigebhörigkeit.

* **Der Vortrag der Frau Missionar Dypwald** findet nicht in der Aula des Großherzogl. Seminars, sondern in der Aula des Gymnasiums statt, und zwar am Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr. Das Programm des Abends ist folgendes: Vortrag zweier Lieder durch den Chor des Jungfrauenvereins, unter Leitung von Frau von Sotorski; Vortrag der Frau Missionar Dypwald; Chorgesang (Damenchor des Lambertikirchentodesdienstes, unter Leitung von Fräulein A. Ritt); Schlusswort von Pastor Wilkens; gemeindefächlicher Gesang. Zum Schluss des Abends ladet der Vorstand des Frauenmissionsvereins herzlich ein. Der Zutritt ist unentgeltlich, freiwillige Gaben sind für die Mission bestimmt.

* **Wekwechsel.** Der Zigarermeister Ruppborn von hier verkaufte seine an der Donnerstagswiese belegene Wohnung, einschließlich der dahinter liegenden Sägelei für 30.000 M. an einen auswärtigen Unternehmer. — Der Bureauassistent J. an den verkaufte sein an der Grottenstraße Nr. 62 belegenes Haus mit großem Obst- und Gemüsegarten an eine Frau Bartels in Zahrenau für 15.800 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai n. J.

* **Der Feldtelegraphenverkehr** für Angehörige der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika ist seit dem 1. d. M. eingestellt worden.

* **Eingetragen ins Handelsregister:** Firma: Gebrüder Steinfeld, Herstellung von Wirtskwaren und Eiseln, sowie Großhandlung veränderter Artikel. — Firma: Johann Böts, Anzweifeln, Wirtschaft und Mälerei, verbunden mit Mehl- und Getreidehandlung. — Firma: Otto Franke, Weilerbier, Rechnungsführer und Verpächtergeschäft. — Firma: Siegfried Meyer in Weilerbier, Viehgeschäft. — Zur Firma: Friedrich Meyer, Apen, jetziger Zubehörer: Kaufmann Friedrich Wilhelm Meyer, Apen. — Firma: Friedrich Stübgen, Salzschmelze, Kolonial-, Porzellan- und Kurzwarengeschäft. — Zur Firma: W. Schönlank & K. in Bremen, Zweigniederlassung Brau: Die Zweigniederlassung in Brau ist erloschen.

ausländische Sittlichkeit Rechnung tragen und den kleinen Roboter hüpfen lassen!

Sie zuckt aber doch unmerklich zusammen, als sie Marietta durch die Tür hereinwirbeln sieht in italienischer Tracht, das leuchtende Kopftuch auf dem dunklen Gesicht, das vibrierende Tamburin jählich mit dem schlanke Arm über dem Kopf schwingend. Dann dreht sie sich, biegt sich schlangengleich vor- und rückwärts und bewegt sich in anmutigen Tanzschritten hin und her. Feuerige glühende Augen, schneller gleiten die Lippen, bis zuletzt in toller Ausgelassenheit die schlanke Gestalt windeschnell die verblüfften Zuschauer umkreist und atemlos zu Dedos Füßen niederfällt, ihn und den anderen totesse aufhändig zuwerfend.

Dedo ist einen Augenblick sprachlos, dann sagt er mit gepreßter Stimme: „Steh auf, der Tanz paßt allerdings nicht in unsere Salons.“

Die beiden Herren applaudieren lebhaft, Ofen klopfen Dedo begünstigt auf die Schulter. „Alter, warum so intolerant! In unsere Salons wollen wir die Tarantella natürlich nicht einführen, unsere Frauen und Schwestern sollen sie auch nicht lernen, sie würde sich bei ihnen auch paßlos ausnehmen! Der Signora aber sind wir zu großem Dank verpflichtet — sie hat uns einen wirklich Genuss bereitet! Auf jeder Bühne würde sie Furore machen und das Publikum ihre zu Füßen liegen, wie wir heute.“

Er verbeugt sich vor Marietta. „Sie haben gezeigt, Signora, daß sie eine Künstlerin sind. Hoffentlich wiederholen Sie den famosen Tanz nach dem Jagddinner, damit recht viele unserer Landsleute einen Begriff vom südlichen Grazie und Geschicklichkeit bekommen.“

Bergnigt hatst du sie in die Hände und sagt: „Ja, Signor, viel schöner will ich tanzen, wenn ich habe Musik und viel Publikum! Dann geht es von selbst! Die Füße sind mir heiß geworden, weil ich habe nicht tanzen dürfen so lange Zeit. Meine Mutter würde böse sein, wenn sie es wüßte.“

„Nun,“ unterbricht Frau von Eidenfeth sie in einem impulsiven Einfall, „wenn Du wieder bei ihr bist, laßst Du alle Tage tanzen und singen, soviel Du willst!“ Die Kleine blüht mitzutraulich auf, blühschnell fliehet

* **Putzungen, 3. Dez.** Den Desinfektionswagen des Amtes Putzungen sieht man jetzt häufig auf den Verkehrsstraßen, weil sich noch überall Diphtheriefälle zeigen. Ausgeliefert wird die Desinfektion von dem Desinfektor Meier zu Nordenham. Die demselben zu begleitenden Gebühren, sowie alle übrigen Aufwendungen für Desinfektionen werden aus der Amtverbandskasse bestritten, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Kosten, welche die Isolierung der zu desinfizierenden Sachen zu dem im Isolierhaus zu Nordenham aufgestellten Dampfdesinfektionsapparat erforderlich machen. Diese Kosten sind von den Beteiligten selbst zu tragen.

* **Stadt- und Putzingerland, 4. Dez.** Brennmaterial aller Art wird von den Händlern noch fortwährend in großen Mengen angekauft, so daß wir getrost den kalten Tagen entgegengehen können. Die bequemen Transportverbindungen haben zur Folge gehabt, daß die Zufuhren vom Moore aus fast ganz aufgehört haben. Früher ging mit Pferd und Wagen oft aus weitester Entfernung und bei faum passablen Markswegen hierher. Der meiste Torf kommt noch immer mit dem Schiff an unsere Küste, doch wird auch auf der neuen Bahn mander Waggon Preßtorf ins Land gebracht.

// **Putzungen, 3. Dez.** Infolge der Vieherladungen zu Hühnern und Stollhamm kommen in letzter Zeit nicht selten Verletzungen bei den Zügen vor. Es ist dies für die Reisenden, die in Nordenham noch Fahrkarten zu kaufen haben, recht unangenehm, zumal die Haltestelle der Bahn sich in weiterer Entfernung vom Fahrkartenschalter befindet. Mit Rücksicht auf alle Bedenken. — Mit der Fortführung des Geleites bis zum Bahnhof ist man bald fertig; dadurch wird ein bequemer Anschluß mit der Hauptbahn hergestellt.

* **Von der Unterwelt, 4. Dez.** Nachdem der Nollshafen zu Nordenham mehr und mehr verschlammte, waren die Küstenschiffer von selbst auf die Hafenvorrichtungen zu Grosenfeld gewiesen. Hier liegen die Verhältnisse bedeutend günstiger. Das Aufsteigen, welches die Verbindung mit dem Hauptfahrhaffer des Weststroms herstellt, kann zu jeder Zeit durch Spülung vom Binnensee aus gereinigt werden und die Senkstoffe werden sofort durch die Spülung fortgeschwemmt. Man plant jetzt mehrfache Verbesserungen sowohl in den Schlenkenborrichtungen als auch in einer Verlängerung der südlichen Stützmauer in einer Länge von 20 Metern. — Auch ist die Anlage einer neuen Chauvee, direkt von hier nach Nordenham führend, in Aussicht genommen. Eine Reihe günstiger gelegener Bauplätze werden dann zu billigen Preisen abgegeben werden können.

* **Eisfest, 4. Dez.** Am nächsten Sonntag findet um 5 Uhr bei Abgang eine Bürgererversammlung statt. In derselben wird über Gemeinde- und Staatshaushalt verhandelt werden. Berichterstatter ist unser langjähriger Abgeordneter Deconomierat Schröder, der Präsident des Landtags und Vorklänger des Finanzauflusses. Derselbe ist als ganz besonders sachverständig in Finanzangelegenheiten anzusehen, und es versprechen daher die Verhandlungen sehr interessant zu werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Schweinemarkt.

In der letzten Zeit erschienen in den „Nachr.“ unter „St. a. d. R.“ Artikel, die die Zustände auf dem Schweinemarkt schilderten. Speziell wurden drei Hausknechte mit veränderten Namen angeführt. Die Betroffenen haben jedoch nichts mit den Schreibern zu tun und würden sich herzlich freuen, wenn man sie zufrieden ließe. Daß aber die alten Bauern vom Damm oder Osiernburg solche verkehrten Ansichten haben und denken, die Hausknechte könnten von ihren Einnahmen Gulasch abgeben und den Marktplaz vergrößern, das ist doch gänzlich unmöglich. Ich will nicht hoffen, daß von den Bauern, die die Artikel geschrieben haben, jemand den Markt mit Schweinen befehligt, sie können deshalb auch nicht wissen, wie so ein Hausknecht bezahlt

ist, die Möglichkeit durch den Kopf, daß Johannes geplaudert hat. „Zu meiner Mutter gehe ich doch nicht wieder“, sagt sie trübsalig, „wie kommt Ihr darauf? Die will doch gerade, daß ich soll hierbleiben.“

„Wir wollen das ein anderes Mal erörtern“, sagt Dedo hastig; er ist sichtlich aus peinlichkeit verärgert. Alles scheint gegen ihn im Bunde.

Ofen fragt harmlos: „Wo hat man denn in Neapel am besten Gelegenheit, die Tarantella tanzen zu sehen?“

„In Santa Lucia, dicht am Wolf in der Osteria della Luna; dort habe ich sie getanzt, mehrere hundert Male. Die Mäler kommen hin und die Engländer, um sie zu sehen und die Zampognari zu hören, die dort spielen. Wie tief in die Nacht blieben sie und dann stiegen sie sich von Pietro im Mondschein hinauszukriechen auf den Gof, und ich nahm die Mandoline mit und mußte singen. Schön ist's, wenn das Wasser glitzert und die Gondeln mit bunten Lichtern und Fahnen umherfahren, und von allen Seiten gefungen wird: „Sera jette, sera jette, a la marina!“ Sie greift nach dem Tamburin und singt in greller Lebhaftigkeit die lustige Volksweise; sie hat sich auf das Bärenfell vor dem Kamin gekauert und wirft das Tamburin mit gewandter Hand auf und nieder.

Sollte Entsetzen sieht Dedo sie an. „Was ist sie? Wo stammt sie her? In eine Jahrmarktsbude gehörte sie, aber nicht hierher!“ so fährt es ihm durch den Sinn. Seine Mutter nimmt sie bei der Hand und sagt bestimmt: „So, nun ist's genug für heute, die Herren haben Geschäftliches zu reden und wir sind müde.“

Verblüfft durch die ungewohnte Festigkeit, läßt Marietta sich fortzuführen, nachdem Frau von Eidenfeth den Herren die Hand gereicht. „Ei, ei, Eidenfeth!“ sagt Krieg, „Du entpuppst Dich ja als so ganz raffiniert! Du Juan — na, gehen wir zur Tagesordnung über. Aber — Scherz beiseite, am Jagdtage würde ich die Goldhändlerin Signorina lieber nicht probieren. Wir denken ja liberal und werden die feineren Ungelegenheiten bereiten, aber Graf Blüthausen & Co. würde eventuell unerwünschte Feme ausbilden. Uebrigens bitte ich Dich um Entschuldigung, daß ich heute der Attentäter war; es lodte mich, die kleine Kanaille, die sich bei Euch ja ungebührlich aufspielen soll, zu ent-

wird. Für die Mähe und Arbeit, die ein Landwirt verlangt, bekommen sie 10 bis 15 S. Was alles dafür verlangt wird, das grenzt zuweilen an Unmöglichkeit. Aus den Anbauern, Kisten auf- und abladen, warmes Wasser in Krufen schütten, das Meuse erzählen, was in der Stadt passiert ist, und Vieles mehr. Dafür bekommt er obigen Betrag eingekündigt. Würde er aber etwas sagen, dann würde er jedenfalls die Antwort bekommen: „Se, dann kam ich nicht weg.“ Willen von den Bauern vom Damm oder Osiernburg brauchen die Hausknechte am Markt nicht. Sie haben sehr gute Augen, denn ihre gute Kundenliste kommt von weiter her. Der wird mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht.

Ein früherer Hausknecht.

Haftbarkeit der Beamten.

In der 2. Plenarsitzung des Landtags fand ja u. a. die Vorlage betr. Haftbarkeit bei Verfehlungen der Beamten zur Debatte. Wenn ich den Regierungsvertreter Landrichter Christians richtig verstanden habe, wird der Staat künftig die Haftung der Volksschlichter übernehmen, während bei allen anderen Beamtenkategorien eine Selbsthaftung eintreten soll. Ich muß offen gestehen, keine der Vorlagen läßt mich wie vor eine so große Finsternis zurück, wie diese. Vielleicht ist der eine oder der andere berufene Leser bereit, noch an dieser Stelle eine nähere Begründung, wenn auch gewissermaßen post festum, zu der betr. Vorlage zu geben. Der Satz „Gleiches Recht für alle“ hat sich noch stets behauptet. In die Kumpelkammer sollte man ihn jedenfalls nicht so ganz leicht werfen.

R. B.

Nach fieberhaften Krankheiten

Lungenentzündung

Bronchial-Catarrh

Rheumatismus

Diphtheritis

Scharlach

Influenza

Masern

Typhus

Gicht



sowie bei großen Winterverlusten und überall da, wo nach schwerer Krankheit dem Blut die Kraft fehlt, den in allen seinen Teilen geschwächten Organismus zu stärken, leistet anerkanntermaßen das

BIOSON trinken

die vorzüglichste, von keinem andern Präparat erreichte kräftigende und belebende Wirkung, wie der Hausarzt bestätigen wird. Schon nach einigen Tagen macht sich der kräftigende, wohltuende und erquickende Einfluß des Biosons im Allgemeinen

befindlich bemerkbar, und nach etwa 14 Tagen bei täglich 50–70 Gramm ist in den meisten Fällen das Bioson überflüssig. Das selbe ist sehr zum Gebrauch, schmeckt und bekommt gut (besonders auch für Kinder besonders geeignet) und kostet die Dose nur 12 Pfennig. Es ist somit ungemein billiger als alle ähnlichen Mittel, Fleisch, Eier usw., obgleich es die letzteren an Nährkraft übertrifft und, wie Professor von Noorden feststellte, selbst in großen Quantitäten (120 Gramm pro Tag) ebensogut wie Fleisch ausgenutzt wird. Erhältlich das ½ Kilo 3 Mark in Apotheken, Drogerien usw.

Eine rote Nase, die ständige Blutspeiche hässlichen Spottes, schafft viel Verdruß, zumal wenn man zu ihrer Beseitigung schon Mangel an Erfolg unternommen hat. Wer bisher vergeblich hatte, mache einen Versuch mit der bekannten „Zuder's Patent-Weißmalz-Zeife“, einer bituminösen Kaliseife von ganz hervorragender Wirkung. Von vielen Ärzten empfohlen und 1000mal bewährt, nicht nur bei Geschwülsten und Rachenrötten, roten Nasen und Armen, Zerklüftung der Haut, sondern auch bei Hautunreinheiten und Schönheitsfehlern jeder Art, wie Pickeln, Mitessern, Furunkeln, Hautjucken usw.; Preis pro Stück 50 (15 Pf.) und 1.50 M. (35 Pf.) starke Form. Bei rauher, spröder Haut, ausgeprägten Händen empfiehlt sich nebenbei der Gebrauch von Zuder's-Grüne (nicht fettend), wohl einer der besten Hautcremes, die es gibt. In Tuben à 75 S. und 2 M. in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. erhältlich. Literatür gratis und franco von Z. Zuder & Co., Berlin W. 57.

larven. Na, ich begreife, die Sache ist Dir unangenehm, wir wollen nicht länger Deine Geduld in Anspruch nehmen! Die Jagdvorbereitungen werden viel fertig stellen, sorge nur für genügend Treiber! Auf übermorgen abend! Apropos, kommt Almutz heute?“

„Sie hat zugehört.“

„Meine Frau ist leider verhindert“, berichtet Ofen ohne weiteren Kommentar. „Meine ich, wie Du weißt, in Bremen!“ ruft Krieg noch aus dem Wagen. Dann fahren sie in die dunkle Herbstnacht hinein.

Dedo ist, als habe ihn der Schlag gerührt, oder als stünde er vor einem unvermeidlichen Vankrott, dessen Konsequenzen er sich im ersten Augenblick noch nicht klar zu machen vermag. Aber sie schienen wie ein wucherndes Gefülltes um ihn empor, als wollten sie ihn erstickend. Tatsächlich ringt er nach Luft in seiner großen, hohen Stube und reißt beide Fenster auf, um atmen zu können. Der kühle Nachwind weht um seine Stirn und von seinem Denken einen Schleier nach dem andern hinweg. Allerlei wunderliche Genossen finden er zu ihm hinein, die ihm herbe Wahrheiten in die Ohren raunen.

„Einen Mädel hast Du auf mich geladen“, sagt der Jagdhunderte lang in blühender Fleckenhaftigkeit erhaltene Wapenpflücker. „Wie Du es auch beginnst, er läßt sich nicht abwenden. Geiraten kannst Du sie nicht, die von keiner Herkunft ist, die Dich belogen und betrogen hat! Keiner im Lande glaubt Dir, daß Du es ernstlich gewollt, anderes munkeln sie, was dem stolzen Hause noch weniger zur Ehre gereicht. So etwas lassen wir uns nicht bieten, unsere Frauen und Töchter bilden es nicht und meiden Dein Haus, bis Du es geändert von der Unbill, die Du ihm angetan.“ Dunkel und feucht wälzt eine Nebelwelle vom Moor jäh heran. „Wie hast Du um ihre Willen verraten? Wo findst die Tausende, die dazu beitragen sollten, mir ein leuchtendes Aisch zu schaffen? Einer Schwindlerin hast Du es in den Schoß geworfen, den Rest wird sie Dir auch noch aus den Händen locken. Rächen werde ich mich an Dir, treuloser Sohn Deiner Heimat, der um einer unwürdigen Fremden willen heimischen Boden darben läßt!“

(Fortsetzung folgt.)

